

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land

Die Zeitung erscheint zweimal täglich
und wird zweimal nach hier und auswärts
versandt.
Abonnements-Preis
pro Quartal mit unmittelbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf.,
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Inserionsgebühren
für die fünfzehntägige Zeit gewöhnlicher
Zeitungschrift oder deren Raum 15 Pf.,
im Lokal-Anzeiger zweifach 15 Pf.,
für die zweifelhafte Zeit Beträuflicht oder deren
Raum vor den gewöhnlichen Belanunngungen
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

Nr. 275.

Halle, Sonntag den 23. November. (Mit Beilagen und Sonntagsblatt.)

1879.

Hülferuf für Ober-Schlesien.

Wie die Nachrichten aus Ober-Schlesien immer betrübender und dringlicher lauten, sieht die dortige arme Bevölkerung, welche jetzt mit einem doppelten Feinde, dem Frost und Hunger, zu kämpfen hat, einer trostlosen Zukunft entgegen, wenn nicht eine allgemeine Mildthätigkeit in unserm Vaterlande Trost und Hülfe spendet und die bewerkende Weihnachtszeit auch den sonst armen Verlassenen einigermassen erfreulich gestaltet.

Wir sind gern zur Annahme und Weiterbeförderung von Geldbeiträgen bereit und bitten recht herzlich darum.

Halle, den 22. November 1879.

Expedition der Hallischen Zeitung.

Eingegangen sind bereits von G. S. 20 M., F. S. 3 M., E. S. 3 M., U. S. 3 M.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 21. November. Die Erzogin Christine und deren Mutter, die Erzogin Elisabeth, haben heute Morgen die Reise nach Spanien fortgesetzt. — Die Kaiserin Eugenie, welche gestern Abend hier angekommen war und heute früh nach Madrid weiterreiste, hat während ihrer Anwesenheit hier Niemand empfangen.

London, 21. November. In Folge einer Entscheidung des obersten Gerichtshofes der nordamerikanischen Union, das Anordnungen, betreffend ein allgemeines System für Waarenzeicheneintragung und die Bekämpfung der Waarenzeichensmüßigkeit, unzulässig, weil verfassungswidrig, seien, ist bei einer Sitzung von Edmund Johnson eine Deputation englischer Schuhmarkeneigentümer bei derjenigen amerikanischen Gesandtschaft geeignete Schritte; zugleich wurden das Londoner Trademarkcomité so wie die Handelsvereinigungen und Fabrikanten des Festlandes aufgefordert, ein Gleiches zu thun.

Deutsches Reich.

Berlin, den 21. November.

Se. Majestät der König haben geruht: den Wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Rath Ribbes zum Präsidenten des Kuratoriums der Preussischen Rentensicherungs-Anstalt, und den Geheimen Ober-Regierungs-Rath Dr. Forch zum Stellvertreter desselben für die Jahre 1880 bis 1882 anderweitig zu ernennen.

Im Todtensack.

O Gloden, wie ist euer Klang
So fliegend heut und schwer,
Ihr ruft so rüh, ihr ruft so bang
Zum Gotteshaus aus her;
Nicht ist's ein Tag der Lust und Freud',
Der euch erklingen läßt.
Du erster Heier mahnt ihr heut:
Ihr ruft zum Todtensack.

Für Alle ist der Ruf bestimmt,
Der Gloden Mahn-Geläut,
Ein jeder, der den Klang vernimmt,
Denk' seiner Toten heut';
Da! dieser Ruf, er töne fort,
Wie mildes Frühling's-Melodien
An Aller Herz als Trostes Wort:
Noch giebt's ein Wiederseh'n.

O weine nicht, du wundes Herz,
Nun halt am Glauben fest,
Dag Gott in deinem eignen Schmerz
Dich immermehr verläßt;
Ach wolle doch in Thänen nicht,
In Tränen fast vergeh'n,
Nun tröste ab dein Angesicht,
Noch giebt's ein Wiederseh'n.

O denk, ihr Herzen, all daran,
Die ihr an Gräbern steht,
Am schönsten ist die Fieber dann,
Befleht sie im Gebet;
Wollt ihr zu eurer Lieben Grab,
Zum theuren Hügel geh'n,
Legt müßig dort die Kränze ab,
Noch giebt's ein Wiederseh'n.

Th. Langs.

— Heute um 5 Uhr Nachmittags begibt sich der Kaiser mit dem Könige und dem Prinzen Georg von Sachsen, dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin und dem Großfürsten Wladimir von Rußland, sowie den Prinzen Karl, Wilhelm, Friedrich Karl und dem Prinzen August von Württemberg zur Abhaltung einer Jagd auf Dammwild und Sauen nach Königs-Buffelhäusern.

Das Programm für diese Reise ist wie folgt festgesetzt. — Abfahrt von Berlin auf dem Vorkriegsbahnhofe Nachmittags 5 Uhr mittels Extrazuges, Ankunft in Buffelhäusern 5 1/2 Uhr, Jagd im königlichen Schloße, Diner um 6 Uhr, Sonnabend, 22. November von Königs-Buffelhäusern Morgens 8 1/2 Uhr per Extrazug nach Station Halbe, Ankunft daselbst 9 Uhr, zu Wagen nach dem Forstrevier Hammer, Rendezvous daselbst um 9 1/2 Uhr, ein abgeheftetes Sagen auf Dammwild und Sauen, Diner bei Hammer um 12 Uhr, Strecke daselbst zu Wagen nach der Dubrow um 1 Uhr, Ankunft daselbst um 1 1/2 Uhr, ein abgeheftetes Sagen auf Dammwild und Sauen Strecke daselbst und Abfahrt um 3 1/2 Uhr, zu Wagen in Königs-Buffelhäusern um 4 1/2 Uhr, Diner um 5 1/2 Uhr, Abreise von Königs-Buffelhäusern Abends 7 Uhr, Ankunft des Extrazuges in Berlin um 7 1/2 Uhr.

— Wie der „Drittto“ meldet, wird das deutsche Kronprinzenpaar, dessen Ankunft in Rom von Tag zu Tag im Palazzo Caffarelli gewärtigt wurde, für dieses Jahr von diesem Besuche absehen. Das wird die ultramontanen Hoffnungen nicht eben stärken.

— Als Unterstaatssekretär an Stelle des jetzigen Staatssekretär der Reichs-Justiz Dr. v. Schelling wird, allgemeinen Vermuthen nach, wohl der jetzige Ministerialdirektor Rindfleisch berufen werden. Die Berufung des von seiner Thätigkeit als Kreisauer Staatsanwalt bekannten Professors Fuchs in das Justizministerium ist noch von dem früheren Justizminister Leonhardt ausgegangen.

— Heute feiert Herr von Bennigsen das Fest seiner silbernen Hochzeit. Der Vorstand der nationalliberalen Fraktion übermittelte gestern dem Jubilar im Auftrage der Partei eine Glückwunschadresse.

— Der Abgeordnete Stadtrath Dr. Lechow ist am Dienstag, 18. d. M., nachdem er noch am Nachmittage und Abend vorher der Sitzung einer Subdmission der Schuldeputation beigewohnt und in einer Versammlung freisinniger Mitglieder der Partei-Gemeinde einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Bedeutung der bevorstehenden kirchlichen Wahlen gehalten hatte, von einem leichten Schlaganfall getroffen worden. Der Zustand des Kranken giebt der Hoffnung auf Wiederherstellung Raum, jedenfalls aber wird derselbe für einige Zeit zur Einrückung seiner vielseitigen öffentlichen Thätigkeit genöthigt sein, in welcher er sich Anstrengungen, die zuletzt seine Kräfte überwiegen, ausgesetzt hat.

— Dem Abgeordnetenbureau ist ein Beschlagnahme zugewandert, der in vier Paragraphen die Ausführungsbestimmungen zur deutschen Gebühren-Ordnung für

Rechtsanwälte enthält und am Tage nach seiner Verkündung in Kraft treten soll.

— Zur Beseitigung der Zweifel, ob der Erlaß vom 15. Juli 1870 betreffend die zeitweise Patentlassung (Beurlaubung) von Strafgefängnissen auch nach Erlaß der Strafprozessordnung vom 1. Februar 1877 nach Anwendung finden kann, hat der Minister des Innern, nach Einvernehmen mit dem Justizminister, den Behörden seines Ressorts durch eine Circularverfügung vom 29. v. M. eröffnet, daß der vorgebachte Erlaß durch die neue Strafprozessordnung nicht außer Kraft gesetzt worden sei und in Folge der letzteren nur insofern einer Modifikation unterliege, als bei der Entscheidung über Gesuche und Beurlaubung von Strafgefängnissen, die in den Gefängnissen seines Ressorts bestimmt sind, an Stelle der in dem Erlaß vom 15. Juli 1870 bezeichneten Gerichtsbehörden künftighin in erster Instanz die Zustimmung der Staatsanwaltschaft des Landgerichts, in zweiter Instanz die des Ober-Staatsanwalts eingeholt sein werde.

— Da nach der jetzt geltenden deutschen Reichsgesetzgebung jede vorläufig von einer Polizeibehörde festgenommene Person unzulässig, sobald dieselbe nicht in Freiheit gesetzt ist, dem Antisitzer des Bezirkes, in welchem die Festnahme erfolgt ist, vorzuführen und demselben zugleich die aufgenommenen polizeilichen Verhandlungen zu überreichen sind, so ist, da diese Vorschriften vielfach nicht beachtet wurden, um so mehr auf dieselben hingewiesen worden, als nach wie vor auch in Ostpreußen die Verhandlungen an die Staatsanwaltschaft gelangen und die Festgenommenen im Polizeigefängnisse belassen werden, bis der Transport zum Gerichtsgefängnisse gefordert wird. Ebenfalls ist die Vorschrift der Strafprozessordnung, wonach bei Antragsvergehen der Strafantrag bei den Polizeibehörden nicht zu Protocoll, sondern nur schriftlich angebracht werden kann, nicht gehörig beobachtet zu werden.

— Einmal ist bemerkt worden, daß bei den Vergehen des Diebstahls und der Unterschlagung der Werth des Gestohlenen und Unterschlagenen, so wie ferner, daß bei den Verurtheilungen und Sachbeschädigungen der Betrag des angerichteten Schadens nicht angegeben wird, obwohl das Gerichtsverfahrensgesetz die Aufständigkeitserklärungen der verschiedenen Gerichte gerade nach dieser Richtung hin mit Rücksicht darauf regelt, ob der Betrag des Gestohlenen und Unterschlagenen oder der durch Betrag beziehentlich Sachbeschädigung angerichteten Schaden die Summe von 25 M. nicht erreicht oder übersteigt. Zur Vermeidung von Rückfragen ist dies wohl zu beachten.

— Die zum Frühjahr 1880 bevorstehende Ueberlieferung des landwirthschaftlichen Lehr-Instituts und Museums in die für sie errichteten neuen Gebäude, wobei eine Kombination dieser Institute beabsichtigt wird,

271

Werkzeuge der Sühne.

Novelle

von

Gustav Höfer.

(Fortsetzung.)

„Arthur von Hartenstein“, wiederholte die Souffleuse, sich vor ihm auf die Knie niederlassend und seine Hand an ihr nasses Auge pressend, „Arthur bist Du, mein Sohn, mein armer Knabe, den die Härte des Vaters aus dem Mutterarmen scheudete und nach dem mein Herz sich seit vielen, vielen Jahren gesehnt hat!“

Konstante wandte. Der Major, der inzwischen hinzugezogen war, sah die ehnmächtige Tochter an. Einige Damen aus der Zahl der Trauzugenen machten sich um sie zu schaffen und waren mit ihren Pfeilen bei der Hand, um durch Belästigungen und Einreden die Brautstoffe wieder zu sich zu bringen. Dabei herrschte Todtenstille.

„Was soll das?“ fragte Domielich mit der ganzen zusammengekrampften Haltung eines Menschen, für den Alles auf dem Spiele steht. „Ich kenne Sie nicht, ebenso wenig wie den Namen, den Sie nannten. Ich erinnere mich nicht, Sie jemals in meinem Leben gesehen zu haben. Was giebt Ihnen die Berechtigung, mich für Ihren Sohn zu halten?“

„Wenn Du nicht mein Sohn wärest“, antwortete die Souffleuse, „müßtest Du mein Gatte sein. Aber die Todten stehen nicht auf. Ich schauderte vor der Augen in seiner blutigen Brust; ich war dabei, wie sie ihn in's Grab senkten. Und dennoch sehe ich jetzt Zug um Zug sein liebhaftes Ebenbild vor mir. So truer kann ihm nur sein Sohn gleichen!“

„Entweder hat Sie eine Ahnung nicht geküßt“, rief Domielich, indem er mit einem unwilligen Ruck seine Hand aus der ihrigen befreite, „oder Sie sind von Sinnen und gehören in's Irrenhaus!“

Die alte Frau war nicht von Sinnen, aber sie gessant ihre Ueberzeugung wieder, die sie vom ersten Anblick seiner Gesichtszüge an verlassen hatte. Wenn er ihr Sohn war, so müßte er sich ja, als der Neuenmutter der reichen und vornehmen Majorstöchter, in dieser aristokratischen Umgebung seiner Mutter schämen. Wenn er ihr Sohn war, so hätte er ja keinen Anspruch auf das hohe Gebe, von dem die ganze Stadt sprach, so war er ja nicht der, für den er sich ausgab, so hatte er keinen Namen, seine ganze Vergangenheit gestrichelt, so war er ein Betrüger, und die Mädchen an die Mutterstühle wäre für ihn die erste Gruppe auf dem Wege zum Aufbruch gewesen.

Sie überwand sich, für ihn das Kreuzerje zu thun, was Mutterliche vermag. Sie verlegnete sich selbst und sagte mit brechendem Herzen:

„Ja! ich habe mich getäuscht. Die Königinliche hat mich getendet und verneint. Verzeihen Sie einer alten, künftigen Frau!“

Damit wandte sie sich ab und entschwand Domielich's Augen.

Während empfing dieser aus den Armen der hilflosen Damen seine wieder zu sich gekommenen Gattin zurück.

Die Todtenstille in der Saalstube war gebrochen. Man murmelte von einem unangenehmen Zwischenfall, erkundigte sich nach dem Namen der seltsamen Urheberin, belachte das Mißverständnis und beging endlich erleichtert die braunen wartenden Equipagen, um zum Hochzeitmahle zu fahren.

Auf einer Bank im verstaubtesten Winkel der großen leeren Straße aber sah die Souffleuse, das niedergebeugte Kintzig in die Hände vergraben — und weinte stille, bittere Thränen über das erkrankungelose Gesicht, während er einst das Theuerste entriß, um es sie zu wiederfinden zu lassen!

XVI.

Es ist dem Leser nichts Neues mehr, daß Pauline zum Theater gegangen war. Karl hatte diesen Entschluß bekämpft; er erblidete darin ein doppeltes Opfer: die verarmte Schopferin.

Grosser Ausverkauf

fertiger Herren-Garderobe zu außerordentlich billigen Preisen
in **L. Richter's Filial.**

Um damit zu räumen, sollen sämtliche Waaren zu noch nie gekannten Preisen ausverkauft werden. Das Lager bietet eine große Auswahl und Gelegenheit, sich elegant und billig zu kleiden.

Aufträge nach Maß werden billig ausgeführt.

Große Ulrichsstraße 5.

L. Richter's Filial.

Damen-Mäntel-Fabrik
G. Welsch.

Im eigenen Interesse des geehrten Publikums Billigste Bezugsquelle
Gr. Steinstr. 8.

machen wir darauf aufmerksam, daß wir vermöge unserer colossalen Massen-Fabrikation concurrenzlos billigen. Winter-Paletots, Dolmans, Rad- u. Krageumäntel, Winterjacken u. s. w. in tausendfacher Auswahl — auch für starke Figuren — zu enorm billigen Preisen. Kindermäntel jeder Größe. Bekannte Mehlität. — Regenmäntel-Ausverkauf.



Resonator-Flügel
und
Pianino's
dreifach gekreuzt,
von
Kaps, Feurich etc.,
unerreicht in Ton, Spielart und
Dauerhaftigkeit
bei
F. Voretzsch,
Musikdirector,
Halle a/S., Wilhelmstr. 5.

Gummithran
von **Alb. Schlüter, Halle a/S.**
ist das bereits anerkannte beste Mittel,
um **Stiefeln, Schuhe, Pferdege-
schirre und Wagenleder** nicht nur
weich und geschmeidig, sondern auch dauernd wasserdicht
zu machen. — Ueberhaupt conservirt der Gummithran das
Leder in jeder Art und Weise.
à Flasche 30, 60 und 120 \mathcal{A} empfiehlt
Albert Schlüter, gr. Steinstraße Nr. 6.

Zu
Weihnachtsgeschenken
empfehlen
Rudolf Weise,
gr. Ulrichsstraße 37,
sein auf's Reichhaltigste sortirte Lager in:
Photographie-Album von 70 \mathcal{A} bis 80 \mathcal{A} ,
Portemonnaies von 25 \mathcal{A} bis 10 \mathcal{A} , **Notiz-
bücher** von 8 \mathcal{A} bis 8 \mathcal{A} , **Musikmappen** von 1
bis 6 \mathcal{A} , **Schreibmappen** von 1 bis 25 \mathcal{A} , **Ne-
cessaires** für Herren u. Damen, **Cigarren- und
Cigarretten-Etuis, Visites, Papeterien,
Bilderbücher, Rahmen, Schreibzeuge** etc.
etc. etc. von den billigsten bis zu den hochelegan-
testen Gegenständen in durchweg nur solider guter
Waare zu streng festen Preisen. — Aufträge von
außerhalb werden prompt und gut ausgeführt.

Smyrna-Teppiche,
eigenen Fabrikates und echte, für ganze
Zimmer und abgepasst,
echte Turkestan- und Perser-Teppiche,
sowie grösste Auswahl in
**Brüssels, Velours, Tapestry,
Jacquard, Holländer etc.,
Cocos- & Manilla-Fabrikaten,
Angora-Decken**
bei
F. A. Schütz, Halle a/S.,
Brüderstrasse 2 am Markt.

Kriele & Klewitz,
Leipzig, Katharinenstrasse 3. **Halle a/S., Poststrasse 8.**
Specialgeschäft für
Teppichfabrikate, Decken etc.
empfehlen:
Ia. Brüssel-Teppiche von 27—150 \mathcal{A} . **Carola-Teppiche** 2x3. à 12 \mathcal{A} .
Ia. Plüsch-Teppiche von 22—130 \mathcal{A} . **Brüssel-Imitation** 17—36 \mathcal{A} .
Ia. Tapestry-Teppiche von 18—60 \mathcal{A} . **Perser** **Echte Angorafelle** 3 1/2—12 \mathcal{A} .
Patent-Teppiche von 22—55 \mathcal{A} .
Pult- u. Bettvorlagen
in Brüssel, Plüsch, Tapestry u. Faconné 1—12 \mathcal{A} .
Neuheit: **Salon-Fusskissen.**
Nur reelle Fabrikate auf Lager.
Preise niedrig, aber fest.

Prämirt auf der Internat. Ausstellung Prag 1876.
Gesundheits-Kaffee
aus der Fabrik von
Gebroeder Behr, Cöthen.
Unser Gesundheits-Kaffee wird unter
spezieller Leitung eines staatlich geprüften Apothe-
kerns und unter permanenter chemisch analytischer
Controlle des vereinigten Gesundheits- und Handels-
commissären Autoritäten, Altopathen wie Homöopathen warm
empfohlen.
Die Verkaufsstellen sind hier:
C. F. Baentsch, Erichson Fritzsche, Ferdinand Hille. **C. A. Krammisch, Gust. Nicolai, Wilh. Rathcke.**

Ballfächer, Concertfächer in den neuesten diesjährigen Mustern,
J. R. Gessner
Fächerschnüre, Damengürtel empfiehlt in größter Auswahl
J. R. Gessner vorm. **Andr. Haassengier, gr. Steinstrasse No. 10.**

Prima Astrachan. Caviar, Lebende Hummern, Pommersche Gänse, Fliessendfetten, Rheinlachs, Lüneb. Fürsten-Bricken, Mecklenburger Spickaal, Rügenwalder Gänsebrüste, Aecht Teltower Rübchen.
empfangt
Wilh. Schubert.
Täglich frische **Holl- steiner Austern**
empfangt
Wilh. Schubert, große Stein- u. große Ulrichsstraßen-Gde.

Lehrlings-Gesuch.
In meinem Bank- u. Wechsel-
Geschäft finden 2 junge Leute
mit den nöthigen Schulkenntnissen
p. sofort od. 1. April 1880 Stellung
als Gehrling. Pension event. im
Sommer.
Ernst Haassengier.

Haupt-Geld-Gewinn 75,000 \mathcal{A}
Cölnner Dombanloose à 3,50 \mathcal{A}
Thüringer Pferde-Loose à 3 \mathcal{A}
Ernst Haassengier.

PILEPSIE
(Fallsucht) und alle Nervenkran-
kheiten heilt brüchlich der Spezialarzt
Dr. Killack in Dresden (Neustadt).
Berichte über 11,000 Fälle behandelt.

Sarg-Magazin,
neu etablirt Rathhausgasse 7.
Bei Trauerfällen bittet um gün-
stige Berücksichtigung
W. Dettenborn.

Familien-Nachrichten.
Geburts-Anzeige.
Die Geburt eines kräftigen Töch-
terchens beehren sich anzugeben
Michaelis, Amtsrichter und
Frau Henriette geb. Debnicke.
Dresfeld, d. 20. Novbr. 1879.

Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung ihrer Tochter
Alida mit Herrn **Dr. med. Robert Hirsch,** Stabsarzt
im Königl. Sächsischen Sanitäts-
corps zu Dresden, beehren sich
anzugeben
Oberamtmann H. Sander
u. **Frau Sophie geb. Schmidt.**
Kloster St. Lorenz,
Schönningen, im Novbr. 1879.

Todes-Anzeige.
Heute früh 7 1/8 Uhr hat uns der
unerlöbliche Tod unsern lieben, guten
Sohnen **Alma** im Alter von 15 1/2
Jahren durch einen Lungen Schlag
entrißen.
Dies zeigen hiermit an die tief-
betrüebten Eltern
Franz Lambach u. Frau
geb. **Fäger.**
Halle, d. 21. November 1879.

Todes-Anzeige.
Allen lieben Verwandten und
Freunden die traurige Nachricht,
dass unser lieber Gatte und Va-
ter, der Rentier **Carl Beinert,**
gestern Abend 1/9 Uhr nach vier-
wöchentlichem schweren Leiden
sanft entschlafen ist.
Um stilles Beileid bitten die
trauernden Hinterbliebenen,
Eisleben, 21. Novbr. 1879.

Todes-Anzeige.
Gestern Morgen 7 1/8 Uhr ent-
schief sanft mein lieber Gatte,
unser guter Vater, der Deponom
Louis Fierwirth.
Dies lieben Freunden und Be-
kanten zur schwebigen Nachricht.
Die Beerdigung erfolgt Sonnt-
ag Nachmittag 3 Uhr.
Schaffstedt, 21. Nov. 1879.
Die trauernde Familie
Fierwirth.

Möbel-Magazin
Jul. Herrm. Krieger
Leipzig, Peterstraße 35.1 (Drei Rosen),
hält großes Lager von Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

Althee-Bonbon
von vorzüglicher Wirkung gegen Ru-
ssen und Heiserkeit empfiehlt
à Pfd. 1 Mk.
Joh. Miltcher,
Poststraße 9 u. 10.
Grösste Plisseebrennerei Brüderstr. 13.
Damen finden hier. u. liebe-
volle Aufnahme bei **Hulda**
Unger, Leipzig, Weststraße 73.

Gebauer-Schweitzer'sche Buchdruckerei in Halle.

Erste Beilage.

Deutsches Reich.

Berlin, den 21. November.

Zu den aus Anlaß der Vermählung des Königs von Spanien mit der Erzherzogin Marie Christine von Oesterreich stattfindenden Feierlichkeiten sind nach Spanien kommandirt worden: der Rittermeister Graf zu Solms-Sonnenwalde I. vom Regiment der Garde-du-Corps, der Rittermeister Graf von Büttich vom Garde-Kürassier-Regiment, der Secunde-Lieutenant Graf von Hohenau II. vom 1. Garde-Dräger-Regiment, der Secunde-Lieutenant Egon Prinz zu Ratibor und Corvey vom Garde-Fußaren-Regiment und der Secunde-Lieutenant von Prigelow, Regiments-Adjutant des 1. Garde-Regiments s. F.

Zu den Promotionen an preussischen Universitäten. Unter dem 27. October hat der Kaiser auf den Antrag des Cultusministers genehmigt, daß unter weiterer Abänderung der Statuten der Universität Berlin und der entsprechenden Bestimmungen der Statuten der übrigen altländischen Universitäten diesen die Befugnis beigelegt werden, auch wenn es sich um Gegenstände aus dem Gebiet der mittleren und neueren Geschichte handelt, in jedem einzelnen Fall über die Zulassung deutscher Zuzugewandelter und Disputationen zu beschließen. In jedem einzelnen Fall über die Zulassung deutscher Zuzugewandelter und Disputationen zu beschließen. In jedem einzelnen Fall über die Zulassung deutscher Zuzugewandelter und Disputationen zu beschließen.

Greifswald gerichteten Verfügung des vorstehenden Inhalts wird hinsichtlich der Doctorpromotionen noch folgendes ausgeführt: Der Cultusminister genehmigt, daß die philosophische Facultät bezüglich des Promotionswesens sich bis auf Weiteres nach dem Entwurf ihrer Statuten mit den Modificationen richte, welche sie in ihrem Bericht vom November 1876 vorgelegt habe. Jedoch könne der Minister zu der Bestimmung des Statutenentwurfs, wonach die Facultät von der Einreichung einer besonderen Dissertation in einem gewissen Falle würde dispensiren können, seine Genehmigung nicht erteilen. Ferner sei auch von den Ausländern der Nachweis eines dreijährigen Universitätsstudiums, welchen die Universität ihnen erlassen wollte, künftig zu fordern, und nur in Betreff der Schulbildung bestesse ein Unterschied von Inländern.

Einige Indiscretionen über den Aufenthalt des Czarewitsch und seiner Gattin in Berlin werden dem Pariser „Gaulois“, dem wir die Gewähr dafür überlassen, von hier deparshirt. Bei dem Besuch, den der Kaiser Wilhelm dem Czarewitsch im Hofschloßpalast machte, habe der Kaiser, als er in's Zimmer trat und seinen Großen, den Großfürsten Alexander, allein in demselben sah, seine Arme ausgebreitet und ausgerufen: „Welche Freude und wie wenig ich mich gefreut habe, Sie jemals wieder zu sehen, lieber Nest!“ Der Czarewitsch schien sich einigermaßen verlegen zu fühlen und stammelte als Antwort nur das Wort „Majestät“... „Ich meine, weil ich so alt bin“ hätte der Kaiser mit einem lebenswürdigen Lächeln hinzugefügt... Die letzten Worte hatte noch die Großfürstin Dagmar gehört, die eben eintrat. Sie machte eine siese Verbindung und sagte: „Dahne zu lägen, Sie, Ew. Majestät das Aussehen eines fünfzigjährigen, der nur eben die Hälfte seines Lebensweges zurückgelegt hat. Diese Worte schienen dem Kaiser zu gefallen, er sagte die Großfürstin drei Mal auf die Stirn. Es ist vielfach bemerkt worden, daß bei dem Dinner zu Ehren des Großfürstlichen Paares, das am ersten Tage seines Kaiserthums stattfand und an dem nur Königen von Selbst drei nahmen, bei Tische ausschließlich Französisch gesprochen wurde. Man bemerkt tiefen Haß gegen die deutsche Sprache ist, wie nach dem Jahre 1871 die Großfürstin bekannt ihrer Umgebung bei Strafe unterlagte, ein Wort Deutsch in ihrem Palais zu sprechen. Hauptsächlich wurde denn auch von den Mitgliedern der Hofgesellschaft mit ihr und ihrem Gatten während ihres Aufenthaltes in Berlin

nicht ein einziges deutsches Wort gewechselt. Wir meinen, daß man aus dieser Höflichkeit die Ironie deutlich genug herausfühlen wird.

Der in Insterburg erscheinende „Bürger und Bauernfreund“ bringt einen Artikel über den Göttinger Abgeordneten Herrn Strieplmann, welcher, auf ein liberales Programm hin gewöhnt, in Berlin sofort der liberalen Partei beitrug, was er in einem nicht weniger als höhnischen Schreiben an seine Wähler zu rechtfertigen suchte. Die citirte Zeitung faßt nun den Herrn Strieplmann als Doppelt einer ganzen Gattung auf und schreibt am Schluß ihrer Ausführungen:

„Sahen wir doch bei den Abgeordnetenwahlen eine willkürliche Partei von Wohlthunern aufstellen, die sich liberal-freiwirtschaftlich nannte. In Königsberg stand an ihrer Spitze der Geheime Regierungsrath und Provinzial-Schulrath Dr. Schrader, eine große Bekanntheit der Generalpresse. Herr Strieplmann ist wenigstens in seiner Unklarheit von erfrischender Natur; in jener „liberal-freiwirtschaftlichen“ Agitationen-Beschäftigung aber ertheilte man nur zu viel Beachtung. Man mußte ihr Antlitz immer nur von der Seite sehen — stand der Herr Strieplmann links, so erschien das Profil der liberal-freiwirtschaftlichen Partei links, steht er nun wieder rechts, so erscheint das Profil der liberal-freiwirtschaftlichen Partei rechts. Man sieht nicht selten, wie er sich dem Conglomerat von Ertrern der schlimmsten Sorte, von politischen Charakteren und allerlei unklaren Köpfen. Herr Strieplmann von Berlin muß jetzt für die ganze „gemäßigte“ Gesellschaft büssen, inwieweit er deren überhöhtes Wohlthun nicht ist. Sein Schicksal kann um seiner Verlogen willen aufrechtiges Mitleid erwecken, um der Sache willen muß man sich freuen, daß Herr Strieplmann, daß die Partei der Strieplmann, daß die „gemäßigte-liberal-freiwirtschaftlichen“ dem verdienten Schicksal der Väterlichkeit verfallen sind.“

Parlamentarischeres.

Die zur Vertheilung eines Feld- und Forstpolizeigesetzes eingesetzte Commission des Abgeordnetenhauses hat in vier Sitzungen den Entwurf in erster Lesung durchberathen. Erhebliche Bestimmungen erhoben sich bei den Bestimmungen des § 9 betreffend den sogenannten Feldreisendebuch bei § 10, wo gegen die Ansicht der Staatsregierung auch für das Gehen über unbefriedete und nicht gepflanzte Grundstücke in Erbothe der Commission die Bestimmung gefordert wurde, bei den §§ 9 und 11, wo sich gegen die Bestimmung der Polizeibehörden auf verordnungsmäßige Verhältnisse Widerspruch erhob, bei § 24, welcher das Aufhängen von Laub und das Abbrechen von Zweigen unter Strafe stellt, bei § 36 Nr. 5, welcher das unbefugte Betreten solcher Schlüge, in welchen das Gehen verboten wird, mit Abhängen bestraft, bei § 38 Nr. 1, wonach Bestrafung dem Strafgesetze verfallen soll, welcher die von ihm erteilten Fortsetzungsbefehle innerhalb der contractlich festgesetzten Zeit abzuholen unterliege, endlich bei dem bekannten Verordnungs- und Polizeibuch Nr. 4, wo nach langer Debatte auf einen Antrag von national-liberaler Seite eine Modification der Vorlage dahin be-

Die Todesstrafe bei den alten Juden.

Nach der uralten Vorstellung, welche die Väter der biblischen Schriften und namentlich des ohne eingehenden Commentar schwer verständlichen alten Testaments begleitet, hält man im Allgemeinen das altjüdische Strafrecht und das altjüdische Criminalverfahren für ein besonders grausames. Denn ist jedoch nicht so; die Rabbinen waren unter dem Gesetzgebungs des Alterthums die ersten, welche die Vollziehung der Todesstrafe zu einer möglichst schmerzlosen zu machen suchten. Die Art und Weise, wie das Urtheil eines Criminalproceßes vollzogen werden sollte, war durch eine Reihe von gesetzlichen Bestimmungen vorgeschrieben. Jede Einzelheit war im Voraus angedeutet. Der Executionort lag immer außerhalb der Stadt, in der Regel in jenseitiger Entfernung von dem Gerichtshof, wo das Urtheil gesprochen werden war. Hierfür waren zwei Gründe maßgebend; einmal der, daß zwischen Urtheil und Execution ein gewisser Zeitraum liegen solle, damit der Gerichtshof jedes Reuebewusstsein, das etwa noch producirt werden konnte, prüfe; ferner der, daß der Angeklagte bei der Execution nicht zugegen sei. Sobald die Todesstrafe verhängt war, wurde der Verurtheilte von der Gerichtsstätte fortgeführt. Zwei der Volkstribunen, die Zeugen und die Unterbeamten des Tribunals begleiteten ihn. An der Spitze des Zuges ging ein Gerichtsdiener, der mit lauter Stimme ausrief: „Der und der soll wegen dieses oder jenes Verbrechens hingerichtet werden; Zeugen sind bei und der; das Verbrechen wurde an diesem oder jenem Orte, an diesem oder jenem Tage, zu dieser oder jener Stunde begangen. Wenn irgend Jemand etwas gegen den Vollzug der Strafe einzuwenden hat, so möge er vor dem Angeklagten gehen, der jetzt verurtheilt ist und dort seine Gründe angeben.“ So ging es durch die Stadt. Etwa zehn Schritte vor der Richtstätte brangen die Weisen, die den Schuldigen begleiteten, in diesen, daß er seine Schuld bekenne. Sie sagten ihm, daß Jeder, der ein reumüthiges Bekenntniß ablege, bedingt sei, an der Tod nicht zu leiden. Weigerte er sich, die Worte auszusprechen: „Möge mein Tod eine Sühne für alle meine Vergehungen sein.“ Man führte ihn dann einige Schritte weiter dem Richtplatz entgegen. Hier wurde ihm der Sterbetrank gereicht. Dieses Getränk bestand aus einer Mischung von Myrrhen und Weizenbrot in einer Schale Leinen Weins oder Essigs. Es wirkte betäubend und erzeugte in dem Verurtheilten eine Art geistiger und körperlicher Gefühllosigkeit, einen Zustand, in dem er kaum noch empfand, was mit ihm vorging. In Jerusalem wurde der Traz von Weibern befolgt, die das als eines der verdienstlichsten Werke betrachteten. In Provinzialstädten mußten die jüdischen Behörden für die Verabreichung derselben sorgen. Sobald als der Verurtheilte getrunken hatte, wurde die Execution vorgenommen.

In Uebereinstimmung mit dem mosaischen Gesetze waren vier Arten der Todesstrafe in Uebung, die je nach Art des Verbrechens verhängt wurden: Steinigung, Ertröpfung, Verbrennung und Enthauptung. Sie wurden indess durchaus nicht so vollzogen, wie man es sich genehmlich denkt. Die Steinigung, wie sie in der Bibel und dem Talmud erwähnt wird, war nicht, wie man es sich nach den langwierigen Erklärungen vorstellt, ein regelloses Werfen von Steinen nach dem Angeklagten, das Verbrennen hatte ganz und gar nichts Gemeinliches mit dem von den Männern der Kirche im Mittelalter geübten Todesart, und das Ertröpfeln war grundverschieden von dem Hängen, wie es jetzt noch etwas in Oesterreich und England Sitte ist. Die Steinigung wurde nach dem Talmud in folgender Weise vollzogen. Der Verurtheilte wurde nach einer erhöhten Stelle gebracht, dort, wenn er ein Mann war, seiner Kleider entledigt und dann hinabgeführt. Die Erhöhung, von welcher

das Hinabgehen gefahrl, betrug immer mehr als 15 Fuß. Je höher, in gewisser Länge, desto besser. Doch war der Delinquent so hoch, daß der Körper zerstückelt und merklich entstell werden konnte. Bei dem Hinunter war das ein eignes Ding; der Mensch war nach Gottes Ebenbild geschaffen; es war nicht gestattet, den von des Himmels eigener Hand erhalten Tempel zu zerören. Der erste Zug der gegen den verurtheilten Mann ausgeführt hatte, handelte als Vollstrecker des Gesetzes, in Uebereinstimmung mit Dent. XVII, 7. Wenn der Verurtheilte mit seinem Gesichte zur Erde fiel, wurde er umgedreht und auf den Rücken gelegt. War er noch nicht ganz todt, dann wurde ein Stein, so schwer, daß zwei Männer erforderten, ihm fernzuführen, auf die Höhe gebracht, von der das Herabfallen stattdessen hatte. Der zweite Zug mußte dann den Stein so herunterrollen, daß er auf den Delinquenten fiel. Das war jedoch nur selten erforderlich, der Zustand der Verbannung, in den der Verurtheilte versetzt worden war, und die Höhe, von der man ihn herabzuführen hatte, bewirkten meist sofortigen Tod. Die Leichname der wegen Gotteslästerung oder Ögendettschens Verurtheilten wurden nach der Hinrichtung bis zum Quälentwurf an einer Art Galgen ausgehängt; in den übrigen Fällen fand sofort Beerdigung statt. Vor den Thoren jeder Stadt befanden sich zwei Verbrechen-Friedhöfe, einer für die Geleichenen und Verbrannten und einer für die Ertröpfelten und Enthaupteten. Sobald das Fleisch verschwunden war, konnte das Skelet entfernt und nach der Begräbnisstätte der Familie gebracht werden. Einige Tage nach der Hinrichtung sprachen die Verwandten und Freunde des letzten Mannes — der jetzt nicht mehr als ein Schwitzgeruch galt — zu kurzen Besuche bei den Richtern vor, die ihn verurtheilt hatten. Es war das ein schweigendes Anerkennen, daß die Strafe zu Recht erkannt war und daß gegen diejenigen, welche mit dem Vollzuge der Gesetzbestimmungen trauert waren, von den Freunden und Angehörigen des unglücklichen Mannes kein Gefühl der Erbitterung gelehrt wurde. Tod durch Steinigung war von dem Gesetze für folgende Verbrechen festgesetzt: Gebrauch unnatürlichen Characters; Gotteslästerung und jede Art des Ögendettschens; öffentliche Entheiligung des Sabbaths; Verfluchung der Eltern (was Gotteslästerung voraussetzte); Ausübung von ob und ydoni — wahrscheinlich eine Art gotteslästerlicher Zauberkunst; criminellem Angriff auf eine Na'arah (ein junges noch nicht manbares Mädchen; das mannaure heißt im Talmud bagroth); Verfluchung zum Ögendettsch und hartnäckige Widersetzlichkeit gegen die Eltern.

Ein zum Verbrechenstode Verurtheilter wurde in folgender Weise gerichtet. Es wurde ein etwa zwei Fuß tiefer Loch in die Erde gegraben. In dieses wurde der Verurtheilte aufrecht gestellt. Um seine Füße wurde Erde angehäuft und bis zur Kniehöhe fest eingeklopft. Es wurde eine starke Schur gebracht und mit einem ganz weichen Zude umwickelt. Dieses legte man dem Delinquenten rings um den Hals. Dann traten zwei Männer vor, ergriffen die Schur und dann plötzlich Gefühllosigkeit eintrat, fast kein Unterleib herab. In den so geöffneten Mund steckte man dann sofort einen angezündeten Docht. Das stellte die Verbrennung vor. Nach eingetretener Tode wurde der Leichnam auf dem Verbrechen-friedhofe beigesetzt. Diese Todesart war durch eine Vorschrift des Pentateuch vorgehrieben für den Gebrauch in gewissen Fällen, namentlich wenn eine Priesterkinder des Verbrechens schuldig befunden wurde.

Die Enthauptung fand bei den Juden in derselben Weise, wie bei ihren Nachbarn statt. Sie galt als die niedrigste, schmachvollste und entwürdigste Todesart. Sie wurde für Mordthäter und vorläufigen Todschlag verhängt. Sie war auch allen

Denen angedröhrt, die einem Missethäter mit Vorbedacht oder in Ueberrumpfung mit einem Steine oder mit einem Werkzeuge aus Stein oder Eisen schlugen. Sodann war sie die Strafe für alle des Heidenthums schuldigen Personen, die in einer Stadt wohnten.

Die Ertröpfung führte den Tod durch Erhängung herbei. Der Schuldige fand, bis zu den Knien in losen Erdboden. Ein weiches Tuch, durch welches eine Schur ging, wurde ihm um den Hals gelegt. Die Enden der Schur waren in entgegengelegter Richtung straff gezogen und der Tod trat sofort ein. Dieser Todesart war die Strafe für Denunziation, der Vater oder Mutter schlag, für Den, der einen israelitischen Mitbürger beschuldigt, für den falschen Beschwörer, für den bei Ehebücheln (im heutigen Sinne) falsche Behauptungen und für den Verfälscher oder Richter, der den Entscheidungen des großen Rathes von Jerusalem entgegen lehrte oder handelte. Es wurde vorgeschrieben, daß in gewissen Fällen der Leichnam des Delinquenten zur Scham ausgehängt wurde. Die Rabbinen eigentümliche Ehrfurcht vor dem Tode trieb nirgends so bezeichnend zu Tage, als in der Art, wie tief mosaische Verurtheilte ausgehängt wurde. Ein Pfahl wurde mit seinem untern Ende in den Erdboden befestigt. Von dem oberen lief ein Holz wie einen Arm hervorragen, und zwar unmittelbar über der Stelle, wo die Leiche lag. Die beiden Hände des Verurtheilten wurden zusammengebunden und der Tode so in die Höhe gezogen. Nach einer ausdrücklichen Anordnung des Pentateuch durfte der Leichnam eines Verbrechens nicht über Nacht hängen bleiben, er mußte vor Sonnenuntergang weggenommen werden. Und wurde aber das Urtheil gegen Abend gesprochen und die Vollstreckung folgte dem Spruche am nächsten Tage. In keinem Falle konnte daher der Körper länger als einige Minuten hängen bleiben. Um die über dem Verbrechen verhängte Schmach möglichst zu mildern, schrieb der Talmud vor, daß, wenn es dazu kommen sollte, zwei Männer mit der Vollstreckung trauert würden. Einer sollte den Körper an dem improvisirten Galgen aufhängen, der andere ihn herabnehmen; während der erste damit beschäftigt war, den Strick anzuziehen, an welchem der Leibelhüter hängen sollte, sollte der letztere schon mit dem Kobolden beginnen. Der Körper blieb nur für einen Augenblick der schmachvollen Ausstellung preisgegeben, und doch war dem Aufhänger des Gesetzes Genüge geleistet. Unter keinen Umständen durfte der Körper eines Verurtheilten bis zum Tage nach dem Tode ohne Begräbnis bleiben.

Die arba mithoth beith-din — die vier vom Gerichtshof zu verhängenden Todesstrafen — waren die einzigen, welche das hebräische Gesetz kannte. Kreuzigung, wie sie bei den Römern und Karthagenern vorkam, ist in der Bibel ebenso unbekannt, wie in den israelitischen Sagenen des Talmud. Gräueltöde und unnatürliche Strafmittel, wie das Gefäß der Legierpe sie beispielweise für Vaterland und Verführung unter Anwendung von Gewalt verfahren, waren bei den Juden unbekannt. Verbrennen in stehendem Oel, wie wir es bei mehr als einem Volke des Alterthums finden, Lebenzigegeben, wie es bei den Römern vorkam, so Oelvergiftungen und Biervergiftungen, wie der Criminalcode noch der letzten Jahrhunderte es vorschrieb, würde einem jüdischen Gerichtshof mit Schanden erfüllt haben; und würde ein solcher Angriff auf die Würde des menschlichen Leibes, wie er ausdruddel es nennt, als ein billun hashemem, d. h. eine öffentliche Entweihung der Gottheit erdienen sein. „Wir sind gehalten, unser Nachbar wie uns selbst zu lieben“, sagt Nahman in dem Namen Rabba's des Sohnes Abuh's, „und deshalb ist es unabweisbare Pflicht für uns, stets so viel als möglich die Leiden eines zum Tode verurtheilten Mitgeschöpfes zu lindern.“

Telegraphische Depesche.

Verh. 21. November. Unterhaus. Beratung der Wehrgesetz-Vorlage. Der Abg. Pulsitz beantragte, den demaligen Kriegsfond der gemeinlichen Armee unter der Bedingung für weitere 5 Jahre festzustellen, daß gleichzeitig einzelne Modifikationen und Ergänzungen des bestehenden Armeegesetzes beschloffen würden. Der Finanzminister Gendze legte die Gründe dar, weshalb die Regierung eine Vorlage über die Reform des Wehrgesetzes sich jetzt noch nicht habe einbringen können und fügte hinzu, die Frage liege Gegenstand fortwährender Besprechungen zwischen den beiderseitigen Regierungen. Die Wehrreform-Vorlage werde keinesfalls mehr auf sich warten lassen und werde sich auf alle Verbesserungen erstrecken, deren Einführung eine 10jährige Erfahrung notwendig erscheinen lasse. Der Abg. Kron beantragte die Ablehnung der Vorlage. Ministerpräsident Bismarck trat für die Annahme der Vorlage ein und erklärte dabei, auch er sei für eine Herabsetzung des Armeebudgets, halte aber trotzdem für notwendig, daß die Heeresmacht mindestens in der gegenwärtigen Stärke erhalten werde, wenn das Land sich nicht der Gefahr der Auflösung aussetzen wolle. Die Monarchie liege nicht in der Lage, die Initiativen zu einer allgemeinen Abrüstung zu ergreifen. Wenn die europäischen Mächte eine Abrüstung durchzuführen wollten, werde das nächste Geheiß Ungarn nicht hindern ein Geheiß zu thun.

Deutsches Reich.

Berlin, den 21. November

Der Kaiser hat dem zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Vereinigten Staaten von Columbia ernannten General Sergio Camargo gestern um 12 Uhr Mittag im hiesigen Palais eine Privataudienz ertheilt und aus dessen Händen das Schreiben des Herrn Präsidenten dieser Staaten entgegengenommen, wodurch er in der gedachten Eigenschaft zum hiesigen Hofe beglaubigt wird. Als Vertreter des auswärtigen Amtes wohnte der Kuzbier der Wirkliche Geh. Rath von Philippshorn bei.

Am königlichen Hofe wird heute der Geburtstag der Frau Kronprinzessin gefeiert. Ueber die Rückkehr des Kronprinzen nach Berlin sind bis zur Stunde noch keine festen Bestimmungen getroffen. Soviel scheint aber festzustellen, daß derselbe erst nach dem Weihnachtsfeste, welches er inmitten seiner Familie zu begeben gedenkt, nach Berlin zurückkehren werden, um dann bis zum Jahresfeste hier zu verbleiben. Die Kronprinzliche Familie wird im April aus Italien hier zurückkehren.

Das Staatsministerium hielt gestern Mittag wiederum eine Sitzung ab. Zur Beratung stand dem Vernehmen nach unter Anderem der Antrag des Ministers des Innern in Betreff der Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Berlin auf ein Jahr. Wie verlautet, hat der Ministerrat beschlossen, diesen Antrag dem Bundesrath zur Genehmigung vorzulegen.

Bei dem Landwirtschafts-Minister Dr. Lucius fand am Donnerstag ein parlamentarisches Diner von 20 Gedecken statt, zu welchem vornehmlich die Centrum-Mitglieder des Landtages, an deren Spitze Windhorst und Dr. Weichensperger, geladen waren. Diese Diners finden bis auf Weiteres alle Donnerstage statt.

In Elsaß-Lothringen haben am Dienstag die Wahlen von 23 Mitgliedern des Landtagsausschusses

stattgefunden. Von den Gewählten gehören nach der „Vab. Edgig.“ 14 zur Partei der Autonomisten, zur Partei der Protestanten 5 und 4 Mitglieder. Dieses verhältnismäßig günstige Resultat war von den Organen der Autonomisten zwar erhofft worden, doch hatte man sich nicht verheißt, daß bei der starken Agitation der Protestanten die Gefahr einer Niederlage nicht ausgeschlossen sei; — um so erfreuter ist man über den Ausgang. Unter den Gewählten befinden sich die Reichstagsabgeordneten North, Winterer, Germain, Jauzeur, der frühere Abgeordnete Abel, der Bürgermeister Klees in Rappoldsweiler u. A. In Schlettstadt ist der Reichstagsabgeordnete Erdmann-Schnitz unterlegen. In den nächsten Wochen werden weitere 34 Mitglieder des Landesparlamentes gewählt, unter zwar auch die Wehrfrage. Man hofft, daß bei diesen Wahlen die Autonomisten ebenfalls die Majorität erlangen, so daß dieselben in dem demnächst zusammentretenden Landesparlamente über eine geschlossene Mehrheit verfügen dürften.

Der Meldung gegenüber, daß das gesammte Versicherungswesen gleich den Eisenbahnen verstaatlicht werden sollte, ist zu bemerken, daß innerhalb des Bundesrathes, des Reichsfinanzrathes und des Reichsjustizamtes schon häufig über die Materie berathen worden ist. Nur aus ungenauer Information fand die Behauptung hervorgegangen sein, daß seitens Preussens in Bezug auf diesen Gegenstand, der der Reichsregierung unterliegt, landesgesetzliche Schritte beabsichtigt seien. Von einer Verstaatlichung des Versicherungswesens war aus nachfolgenden Gründen auch innerhalb der beteiligten Reichsorgane nicht die Rede. Die betreffenden Erörterungen bezogen sich nur auf die Verthärkung der Aufsicht über die Versicherungsgesellschaften und auf Schaffung einer Centralstelle dafür. Allen Anschein nach ist man über die Nothwendigkeit einer solchen Aufsichtsbehörde einig, jedoch noch nicht darüber, ob ein besondertes Reichsamt zu bilden oder das Reichsjustizam mit den bezüglichen Befugnissen zu betrauen sei.

Ueber den zum General-Inspektor der Artillerie beförderten General-Lieutenant Hans Adolph Julius v. Bülow geben wir nachstehende biographischen Notizen.

Der General wurde am 27. Februar 1816 in Offenbach bei Sauborn in Pommern geboren und erhielt seine erste militärische Ausbildung im hiesigen Cadetencorps. Nachdem er am 6. August 1833 der Garde-Artillerie-Brigade als Secondelieutenant überwiesen war, wurde er 1834—1835 zur Artillerie- und Ingenieur-Schule commandirt, wor 1841—1842 zum Lieutenant ernannt und am 2. März 1844 zum Premier-Lieutenant befördert. 1850—1851 war er Commandeur der Reserve-Compagnie der Garde-Artillerie-Brigade; am 1. Mai 1851 wurde er Hauptmann und Batterie-Führer. In den Jahren 1853 bis 1858 fungierte er als Adjutant der 2. Artillerie-Brigade, dann am 1. Juni 1858 zum Major und Artillerie-Officer vom Platz in Göttingen, wurde 1859 Abtheilungs-Commandeur in der sächsischen Artillerie-Brigade Nr. 6 und am 18. October 1861 Ober-Lieutenant. Drei Jahre später wurde er Commandeur des hiesigen Reserve-Bataillons Nr. 7 und am 18. März 1865 Ober-Lieutenant. Im Felzuge gegen Oesterreich war er Commandeur der Reserve-Artillerie des IV. Armeekorps bei der Ebnarn. Anfang 1868 wurde er zum Commandeur der 3. Artillerie-Brigade ernannt und zugleich zum Mitglied des General-Artillerie-Comités und zum Mitglied der Prüfungskommission für Artillerie-Offizierskandidaten ernannt. Im Kriege gegen Frankreich fand er bei Auszeichnung in vielen Kämpfen. Nachdem er am 21. September 1871 zum Commandeur der Garde-Artillerie-Brigade ernannt war, wurde er im Februar 1872 zu den Offizieren von der Armee versetzt und zur General-Inspection der Artillerie ernannt. 1873 wurde er Inspektor der 2. Artillerie-Inspection und zugleich Vorsitz der Prüfungskommission für Hauptleute und Premierlieutenants der Artillerie. Am 26. Januar 1875 ernannte ihn der Kaiser zum General-Lieutenant.

Es seien wir also das Resultat dieser Erörterungen zusammen und suchen wir die Haupt-Factoren, auf welche sich unser Streben nach größerer Qualität resp. Erprobung unserer deutschen Feldfrüchte gründen wolle, heraus, so vereinigen sich dieselben in der That: Die Kultur in Verbindung mit reichlicher Düngung, größere Drill-Weise.

Ueber den Einfluß der Düngung auf die Qualität und die Gesundheits-Zustand der Feldfrüchte im Einzelnen sprach sich der Herr Vortragende, unter theilweiser Bezugnahme auf einen bereits früher an derselben Stelle von ihm gehaltenen Vortrag, wie folgt aus: Was zunächst die Düngung anbelangt, so ist die Düngung eine entsprechende Menge von Pflanzstoffen (ohne Ernte) oder eine bestimmte regelmäßige Gabe von Düngemittel und es kann es demnach nicht für die Mühenbau. Wenn ein Ackerfeld faun man es schon auf den ersten Blick annehmen, wenn es reichlich und richtig mit Düngemittel versehen ist, so zeigt sich dies durch ein besseres, üppigeres Blatt. Allein dieses letztere, sich schnell entwickelnd, foamtumt ja eine bedeutende Menge Nährstoff und so kann es demnach nicht ausbleiben, daß es später der Acker selbst an Nahrung gebricht und dieselbe in ihrer Ausbildung g-nemmt und unterbröckelt wird.

Was eine einseitige Stickstoff-Düngung genügt nicht und hinzugefügt kann werden: je später der Stickstoff bargelegt wird, um so fruchtbarer wird er auf Thier-Gümdüngung und Klee-Zugung der Weide, welche die besten natürlichen Zuhilfenahme sind. Dergleichen Düngung man daher spät mit Stall-Säpfer, ein entzweit die Nähr-Pflanze schon nach wenigen Tagen eine sehr lebhafte Wasser-Aufnahme und damit Entfaltung der Blätter, aber je später man es thut, um so ungenügender das Resultat sein; um so früher ist das Zurückbleiben des Bodens und des Gärungs-Verfahrens mehr zu fällen, aber um so weniger Wäben ernten wir. Die allgemeine Annahme der Landwirthe und die bezüglich der Nährstoffe der Stallfrüchte-Verfahren liegen freilich mit diesen Behauptungen im irrigen Gegenlage, es unterliegt aber keinem Zweifel, daß der Standpunkt ein solcher sein muß, welcher die Düngung mit Stickstoff (ohne Ernte) erzeuge und nicht bloß an Zuckerribsen und Kartoffeln, sondern auch an veredelbaren Getreiden angeheftet. Er bekennt sich offen dazu, daß er geradezu für eine reichere Düngung mit Stickstoff schwärme, allein dieselbe dürfe eben nicht einseitig sein, sondern müsse ein erliches durchsich Hand in Hand mit Klee-Kultur, Düngel und Gärde-Anwendung gehen, andererseits aber auch durch eine ausreichende, entsprechende Menge von anderen Nährstoffen, vor Allem Phosphorsäure, unterstützt und vor einseitiger und deshalb schädlicher Wirkung bewahrt werden.

Freilich ist eben eine einseitige Verwendung von Phosphor (ohne eine entsprechende Menge Stickstoff) unzulässig und unverthät herbeiführt wird. Dabei liegt die Erfahrung, daß die Anwendung von nur geringen Mengen Phosphor, wenn diese fällen einen Erfolg hat, seine Wirkungen sich viel mehr erst, und dann freilich sehr ungenügend, über die höchsten Erträge erziehen wollen. Hier sind noch ganz

Mit welcher Fingigkeit die Sozialdemokraten trotz der Beschränkung, welche ihnen das Sozialistengesetz auferlegt, Wahlagitation zu treiben verstehen, darüber wird aus Wagsbürg ein Proben mitgeteilt. In Folge der Mandats-Niederlegung des Herrn v. Unruh steht dort bekanntlich am 10. nächsten Monats eine Wahl für den Reichstag bevor und will man wissen, daß gewisse Gesellschaftsaktionen, welche gegenwärtig in Magdeburg folpfortirt und veröffentlicht werden und an deren Gehen die Signatur W□ befindet, die sozialdemokratische Wahlparole ausgeben: „Wählt Biered.“ Biered ist bekanntlich ein aus Berlin ausgewandener sozialdemokratischer Referendar. D. und früherer Mitarbeiter der „Berliner Freien Presse.“ In politischen Kreisen wird lebhaft agitiert für die Gründung eines Reichsvereins, dem die Aufgabe gestellt sein soll, den Polen, welche wegen ihrer Nationalität von Religion oder wegen ihrer Abstammung bei den Wahlen zu dem gefegenden Körperparlament Befolgung finden, den Schutz des Gesetzes zu verschaffen.

Parlamentarisches.

Die Eisenbahn-Commission hat gegen gestern die Special-Berathung des Vertrages mit der Berlin-Stettiner Bahn. Die Beschlüsse, welche in der Special-Berathung, welche erst nach Erledigung der Staatfrage erfolgt, nicht bindend sind. Die §§ 1—3, welche die Modalitäten der Uebernahme der Bahn durch den Staat enthalten, wurde angenommen. § 4, der weitestläufige des ganzen Vertrages, legt die vom Staate den Actionären zu gewählende Dividende auf 4 1/2 % fest. Der Abgeordnete v. Bismarck trägt dafür einen Satz von 3 1/2 % vor. Der Paragraph wurde schließlich mit 14 gegen 6 Stimmen (letztere dieselben des Fortschritt- und Centrums) angenommen. Mit derselben Mehrheit wurden die übrigen Paragraphen genehmigt, in Verbindung mit § 8 be- zügliche Bestimmung des § 2, wonach für die Direction eine Zahlungsungsumme von 908,000 M festgesetzt ist, rief eine längere Erörterung hervor, jand jedoch, wie alle übrigen Punkte, die Majorität.

Ausland.

Die russische „Revue Militäire“ („Europ. Bot“) veröffentlicht einen Artikel, in welchem der Verfasser den Nachweis erntnimmt, daß die Egenerenschaft zwischen Bismard und Gortschakoff bereits seit 1870 datirt. Wir entnehmen demselben folgenden Auszug: Den ersten Anstoß habe das russische Kundfchreiben gegeben, welches die auf das schwarze Meer bezüglichen Artikel des Pariser Friedens aufhobte. Die am 20. Nov. 1870 in Tours übergebene Mittheilung des Petersburger Kabinetts enthielt unter Anderem folgenden Satz: „Was immer für eine definitive Regierung es sein möge, welche sich Frankreich giebt, so wird es Aufgabe dieser Regierung sein, die durch ein politisches System, dessen Wirkungen so verderblich gewesen sind, verursachten Uebel zu heilen.“ Fürst Bismard lieh sehr unangenehm überlialt gefeiert, sowohl von dem Ercheinen des Kundfchreibens, in Betreff dessen man ihn nicht zu Rathe gezogen, als durch das so unverhohlen kundgegebene Widerstreben des Fürsten Gortschakoff gegen die Restauration des zweiten Kaiserreichs, den Urheber des Krimkrieges, während die deutsche Politik sich noch alle Mühe machte bezüglich des Friedensschlusses vorbehalten mußte. Die zweite Bestimmung schreibt sich aus dem Jahre 1874 und vom Zusammentritt der internationalen Konferenz in Brüssel zur Kodifikation der Kriegsgesetze her. Die Idee hierzu stammte von Aulad, er wurde von Deutschland sichtlich unterstützt und Fürst Gortschakoff trug dies Herrn v. Bismard nach. Dann kam die spanische Affaire; der deutsche Kanzler,

neue Geschäftspunkte zu ermarken. Zur Zeit hält man sich für die weisse ganz allgemein das Quantum von 1 Genter Ghalpeter auf den Morgen für schon reich, wenn nicht das Auerliche.

Was die Düngung anbelangt, so ist die Düngung der künftigen Düngung auf die Zusammenlegung der Ernte-Früchte, h. B. der Getreiden, ist das jetzt die besten und die besten 2 Samen, welche aus einem gleichen Quantum abgemessenen Getreides hergesteilt und doch (insolge des verchiedenen Wechels von verchieden gedüngter Frucht) außerordentlich verchieden waren. Die eine, viel besser ausgefallen, war aus dem Wechle von russischen Roggen, die andere aus solchen von dem ertragsreicheren, jedoch weniger ertheilten Getreide. Der letztere enthält an Acker (b. h. stickstoffhaltigen Bestandtheilen des Saamenfortens) nur gegen acht (auch noch sogar nur 5), der russische Roggen dagegen durchschnittlich sechs bis zu vier Procent. Wenn wir also im Stande sind unsere Getreiden bis zu einer solchen Höhe von Stickstoff-Konzentration anzureichern, so werden auch die Wechle für unsere Produkte erheblich in die Höhe gehen. Um aber solche höhere Wechensätze unserer Getreiden an Acker zu erzielen, genügt wiederum nicht eine einseitige Ernährung ihrer Pflanzen mit Stickstoff, sondern müssen auch hier immer wieder entsprechende Mengen von Phosphor-Säure hinzutreten. In dieser Beziehung aber sind wir bei uns noch weit zurück, wenn wir auch zuverfänglich hoffen dürfen, daß wir nicht fortgeschritten und so die Konturen des Auslandes zu passivieren vermögen werden.

Was schließlich das festzuhaltende Verhalten zwischen Stickstoff und Phosphorsäure anlangt, so erklärt dies Rechner für eine Spezialfrage jeder einzelnen Wechelsart. Es ist abhängig ein mal von Stickstoffgehalte des Feldes an sich und um Andern von der Menge des etwa zur Verwendung kommenden Stall-Düngers. Das Ackerliche Verhalten ist vielheitlich dasjenige, um 1:2, wenn die eine reichliche Bechhaltung vorliegt, dagegen etwa bis zu 1:1, wo der Stalldünger fehlt.

Das Herr Professor Würcker sprach noch Herr Herr. Krauer von Würzburg. Derselbe schloß sich zunächst auch fernerhin den Ausführungen des Herrn Vortragenden bezüglich der Stickstoff-Anwendung an die Wahrheit des thut von seinem Vater übernommenen Sprichwortes erinnerte: „Wegen diesen Säens brauche man keine neue Schenke zu bauen“ und dann einen fruchen Vortrag über den Gemüthsbau hielt. Er beendete zugleich darin den letzteren aus einem notwendigen, insofern dem Bestandtheil der gesammten Landwirtschaft und trot dem falschen Standpunkte entgegen, daß man bisher das Gemüths feld auf dem Felde fast ausnahmslos nur in Wäben geerntet habe, wo es doch in Folge Baum-schatten und Mangels an genügender Luft und Sonne überhaupt gerade am wenigsten gedeihen könne, während unter freier Luft eine Ausnahme einen ganz ausgezeichneten Boden für den Gemüthsbau abgeben. Derselbe erfordere eben einen fruchtigen und besonders vortheilhaften Boden, wie er in höherer Gegend geobtet lie, während z. B. das benachbarte Königsberg-Gebiet besten ertrage und sich deshalb immer auf den Export angeziehen haben werde. Rechner gibt jedoch zu einer Aufzählung und kurzen Charakteristik einer Anzahl der vielen dunderte und aber Hunderte von Gemüthsarten über.

Nach Erledigung dieser Tagesordnung bereitete sich die Behörde der Anwesenden zu einem gemeinsamen Mittagessen. Lko.

Die Vereins-Versammlung des landwirthschaftlichen Bauern-Vereins des Saalkreises. (Schluß.)

Es wird aus diesem Grunde der Sandwirth auf der Regel festhalten haben: ein von einem Zoll tiefer abgesetztes Maß ist auch die entsprechende Menge Dünger um einen Zoll höher aufzutragen. Insofern reichen auch die Kultur und starke Düngung zusammen noch nicht aus, um die höchstmögliche Qualität der untern Feldfrüchte zu erzielen. Weichensperger weist auch noch auf eine größere Düngel-Kultur hin, denn diese ist ein Weichensperger, das wir uns eine höhere Qualität der Pflanze ohne Drill-Kultur gar nicht denken können. Wie nachstehlich auf das Weichensperger und die ganze Entwicklung derselben ein bläher Bestand und eine enge Beschließung einwirken und welche ganz entgegengesetzte Anordnungen sind, jedoch mit einer größeren Durchlässigkeit des Bodens und einer größeren Saat-Weite zu Hilfe kommen, davon können wir uns sofort überzeugen, wenn wir mit einzelnen Säeren in unserm Garten entsprechende Versuche anstellen wollen. Wir werden aus den Ergebnissen derselben sehr bald im Stande sein die Lehre abzuleiten, daß die Drill-Kultur für uns das Mittel ist, nicht nur viel, sondern auch in ausgedehnter Güte zu ernten.

Was die am Zweckmäßigkeit in Anwendung zu bringende Reihen-Weite anlangt, so ist es eigentlich selbstverständlich, daß je weiter gedrillt wird, auch die desto bessere Qualität erzielt werden kann, insofern hat jeder Bestellung doch auch die allgemeine Rentabilitäts-Frage mitzuzprechen. Es wird also in jedem konkreten Falle die Erfahrung des praktischen Sandwirths maßgebend sein und jeder Einzelne die verchiedenen Ertrags-Factoren gegen einander abwägen und entscheiden müssen, wie weit er in einzelnen Fällen mit dem Spalt-System bezüglich seiner Aukfaat gehen will. Sedenfalls kann man es im Allgemeinen auch heute noch als den größten Fehler der hiesigen Landwirtschaft bezeichnen, daß noch immer die zu eng gedrillt wird, vor allen Dingen in Bezug auf Weizen und Hafer. Denn während man bestrebt ist, die Lagen, welche die Weizen schon längst dahin gekommen ist, die Weizen durchschnitten bis zu einer Weite von acht Zoll zu drillen, und infolgedessen leidend eine bedeutend bessere Qualität erzielt, sieht man in hiesiger Gegend noch immer auf dem Standpunkte einer fünf-zölligen Weite. Es wird im Allgemeinen immer zu viel geist und es wäre eine Aenderung hier ganz nur anzurathen und heißen.

Aber auch mit der weiteren Drillung ist es noch nicht vollständig gethan. Es muß brittens auch noch die Saat-Kultur hin-zutreten. Die Saaten und die untern Weizen-Kulturen angewendet werden. Denn da durch die dünnere Saat und weitere Drillung ja nicht bloß das Wachstum und die ganze Entwicklung des Getreides, sondern auch zugleich mit demselben der Unkraut-Entfernung wird, so kann man es leichter nur Herr werden und seine Verbesserung über die Pflanze nur bestehen, wenn man den gleichzeitig die Saaten anwendet. Die besten Wirkungen derselben drückt der Zuckerbrenner-Bauer mit Recht durch das Sprichwort aus: „Man hade den Zucker in die Weide.“ Freilich hätte es die Saaten allein und an sich auch nicht, wenn hier nicht eine fortwährende und vollständige Durchläufigkeit des Bodens zur Stelle käme, welche das Eindringen von Luft und Licht und damit alle die verchiedenen erforderlichen Umgebungen der Boden-Bestandtheile möglich macht.

Hannover-Bayerisch-Oesterreichischer Eisenbahn-Verband.

Mit dem 1. Januar 1880 werden die für den Verkehr mit der Kaiserin-Eisenbahn bestehenden Gütertarife und zwar:

- 1) der Tarif Nr. I vom 1. November 1872,
2) der Tarif Nr. II vom 15. November 1869,
3) der Tarif Nr. IV vom 1. November 1872,
4) der Tarif Nr. V vom 1. Februar 1875,
5) der Tarif für die deutschen Eisenbahnen via Leipzig-Eger vom 1. Februar 1875,
6) der Tarif für die deutschen Eisenbahnen via Leipzig-Gera vom 1. Februar 1875 und die zu diesen Tarifen herausgegebenen Nachträge in ihrem vollen Umfang aufgehoben.

An Stelle dieser Tarife tritt mit dem gleichen Zeitpunkte ein neuer Tarif für den Verkehr mit der Kaiserin-Eisenbahn in Kraft, welcher auf einer anderweitigen Classification beruht und gegen die bisherigen direkten Frachtsätze theils Erhöhungen, theils Ermäßigungen enthält.

Ueber die Höhe der neuen Frachtsätze wird vor Ausgabe des Tarifs die gewöhnliche Auskunft von unserem Tarifbureau gegeben werden. Frankfurt a/M., 15. Nov. 1879. Namens der Eisenbahn-Verwaltungen Königl. Eisenbahn-Direction.

Königlich Preussische Staats- und unter Staatsverwaltung stehende Bahnen.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. Januar 1880 treten neue Tarife für die Beförderung von Eisen, Equipagen und anderen Fahrzeugen, sowie von lebenden Tieren in Kraft, welche neben mehrfachen Frachtermäßigungen auch einige geringe Erhöhungen enthalten. Diese Tarife umfassen:

- 1) den Local-Verkehr auf den unterirdischen in der noch insingischen eröffnet werden werden Strecken,
2) a. den Verkehr zwischen Stationen der Strecke Berlin-Blantienheim der Nieder-Sächsisch-Märkischen Bahn (incl. Berlin-Nieder-Sächsisch-Märkischer, Berliner Nord- und Berlin-Deutscher Bahnhof) sowie den Stationen Charlottenburg, Moabit, Tempelhof und Hirtzberg der Berliner Ringbahn) einerseits und Stationen der Frankfurt-Bebraer, Hannoverischen, Main-Wefer, Nassauischen und Saarbrücker Bahn andererseits,
b. den Verkehr zwischen Stationen der Frankfurt-Bebraer Bahn einerseits und Main-Wefer, der Nassauischen und Saarbrücker Bahn andererseits.
Diese Tarife, durch welche die betr. Tarife vom 15. Mai er. nebst den dazu erschienenen Nachträgen aufgehoben werden, sind hiernächst zu den auf denselben gedruckten Preisen bei den Güter-Expeditoren käuflich zu haben, bei letzteren alldann auch das Nähere zu erfahren. Inzwischen ertheilt unser Tarif-Bureau auf desbetreffende Anfragen Auskunft. Frankfurt a/M., 17. Nov. 1879. Namens der beteiligten Verwaltungen: Königl. Eisenbahn-Direction zu Frankfurt a/M.

Berwalter-Gesuch.

Auf der Domaine Strohwalde bei Gräfenhainichen wird ein in allen Fächern der Landwirtschaft bewandelter junger Mann aus guter Familie als Berwalter gesucht. Eintritt im Jan. 1880. Gute Zeugnisse u. persönliche Vorstellung erforderlich. Gehalt 600 M.

Ein junger Mann, der augenblicklich eine Buchhalterstelle bekleidet, sucht unter bescheidenen Ansprüchen baldigst andern. Stellung. Gefl. Off. an P. P. befördert die Annoncen-Expeditio von H. Graefe, gr. Märkerstr. 7.

2 Feld- und 1 Hofverwalter, 1 Hofmeister, 2 Aufseher sucht zum 1. Jan. d. Vereins-Bureau deutsch-ländw. Beamten. Halle a/S., Unterberg 5. Retourmarke erforderlich. Der Vorst. and.

Stadtverordneten-Wahl.

Die Wähler der I. Abtheilung werden zu einer Vorwahl Sonnabend den 22. Abends 8 Uhr im Hotel zum Kronprinzen hieby durch eingeladen. Böhme. Gosche. Herzfeld. Hoffmann. Lutze. Sachs.

Nur Stadtverordneten-Wahl II. Abtheilung.

Die Vorbesprechung wegen der am Dienstag zu vollziehenden Erwahl für die II. Abtheilung findet Montag den 21. d. Mts. Abends 8 Uhr in der „Stadt Hamburg“ statt. Zur Theilnahme daran laden wir unsere Freunde hieby ein und theilen denselben mit, daß das Ergebnis der Wahl nicht durch die Zeitungen veröffentlicht werden wird. Auf weißes Papier gedruckte Wahlzettel kommen am Wahllokal zur Ausgabe.

Das Comité für die Stadtverordneten-Wahlen. Bethcke. Boretius. Ernst. Keil. Riebeck. Riedel.

Die Actionäre der Halleschen Zuckersiederei-Compagnie werden hieby zu der auf

Dienstag den 9. December a. c. Mittags 12 Uhr im „Hotel zur Stadt Hamburg“ hierselbst anderweitigen ordentlichen General-Versammlung ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung: 1) Geschäftsbericht und Vorlage der Bilanz pro 1878/79. 2) Ertheilung der Decharge pro 1878/79. 3) Wahl zweier Mitglieder des Aufsichtsraths.

Halle a/S., den 21. November 1879. Der Aufsichtsrath der Halleschen Zuckersiederei-Compagnie. Gneist.

Landwirthschaftlicher Verein der Kreise Bitterfeld und Delitzsch.

Wir fordern die kleineren Landwirthe des Vereinsbezirks, welche gute Mutterkräuter haben und sich um Freidruckeinen bewerben wollen, auf, sich beim Vereinssecretär Schirmer zu Reubaus bei Delitzsch sowie dem Kreisrichter Lohener zu Delitzsch und Lauche zu Bitterfeld bis 15. December a. c. zu melden. Die Befähigung der Samen und event. Zubereitung der Samen findet später, seitens der Preisricht-Commission, statt und wird besonders bekannt gemacht werden. Bitterfeld, den 10. November 1879. von Busse.

Bandwurm mit Kopf.

sowie Spul- und Madenwürmer entferne in 1/2-2 Stunden radikal ohne Anwendung von Koffein und Granatwurzel. Meine Mittel sind selbst bei den schwächsten Personen (sowie bei Kindern im jüngsten Alter) leicht zu gebrauchen, ohne jede Noth oder Schmerzen, vollständig schmerzlos u. ohne mindere Gefahr (auch bei Kindern). Für den wirklichen Erfolg leiste ich Garantie. Die Mittel sind von vielen medicinischen Autoritäten als vorzüglich wirkend und vollständig unschädlich geprüft und empfohlen.

In Halle bin ich im Hotel „zum goldenen Löwen“ nur Dienstag den 25. Novbr. von 9-4 Uhr zu sprechen. Die meisten Menschen leiden, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel, und mache zur Erkennung auf folgende Merkmale aufmerksam: Blaue Ringe um die Augen; Blässe des Gesichts; matter Hlitz; Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger; Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nächstem Magen; Sodbrennen; Verschleimung; Amalgamation; Magenauflage; häufiges Aufstoßen; Zusammenfließen des Speichels; Verdauungsschwäche; Aufsteigen eines Knäuels bis zum Hals; Kopfschmerz; Schwindel; unregelmäßiger Stuhlgang; Kollern; Afterjucken; wellenartige Bewegung im Körper; sungenbe, stehende Schmerzen in den Gedärmen.

H. E. Kurth aus Cassel. Ich bitte höflich, mein auf strengster Recitität beschriebenes Verfahren, wie schon bekannt und durch zahlreiche Dank-schreiben von hiesigen Plak und der Umgegend, welche Jedermann zur Einsicht vorliegen, erwiesen ist, nicht mit den jetzt so häufig vorkommenden Schwindelcuren verwechseln zu wollen. Altes. Hieby besten Dank legen für den überaus schönen Erfolg Ihrer Cur; in kurzer Zeit war ich vom Bandwurm vollständig befreit, allen Leidenden kann ich obigen Herrn Heilmittel befehlen. P. Zander, Maschinenfabrikant, Halle, d. 15. October 1879. Ulrichstraße Nr. 45.

Die Sächsische Geschäftsbücher-Fabrik F. W. Kaiser in Plauen i/V.

auf allen Anstellungen mit den ersten Preisen prämiirt, sucht für Halle a/S. einen Vertreter zur Uebernahme eines Lagers und erbt sich Offerten direct.

Mit heutigem Tage eröffne ich am hiesigen Platze ein

Getreide-Geschäft.

Artern, den 20. November 1879. Alex. Ruthemeyer.

Haus in Düsseldorf: W. Ruthemeyer & Söhne, Mechanische Mälzerei, Hopfen- und Getreide-Handlung.

Haus in Nürnberg: Herm. Ruthemeyer, Hopfen-Handlung.

Ein jüngere Buchhalterin für Müllerei sucht das Vereins-Bureau deutsch-ländw. Beamten. Halle a/S., Unterberg 5. Der Vorstand.

Ein Schäfer sucht sofort oder bis Frühjahr Stelle. Christian Rauch in Weilar bei Stadt Gensfeld.

Ein neumilch. Kuh mit Kalb zu verkaufen Mößlich Nr. 11.

Ein junge neumilch. Kuh mit Kalb verkauft Kütten Nr. 38.

Ein neumilchende Kuh mit Kalb steht zu verkaufen in Raundorf Nr. 5 bei Reibedurg.

Schauer-Schweife'sche Buchdruckerei in Halle.

Max Hentschel, Poststrasse 10, empfiehlt sein aus allen Neuheiten bestehendes Lager von: Gold-, Silber- u. Alfenide-Waaren. Bestellungen aller in dies Fach schlagenden Arbeiten werden nach Zeichnung in eigener Werkstatt ausgeführt. Gravirungen auf Metall und Edelsteine. Reparaturen schnell, sauber und billigst.

Frische Holsteiner Austern, Böhmische Fasanen, Rebwild, Italienische Maronen, Zelt, Rübden, Prima Ahr. Caviar, fließend fetten Ahr-lachs, Braunschweiger, Gorbear Würstlaaren empfohlen. Ferd. Rummel & Co., Leipzigerstr. 98. Prima Malaga-Citronen, sehr schöne Frucht, in Kisten sowie ausgepackt sehr billig. Ferd. Rummel & Co.

Emser Pastillen ohne oder mit Pfefferminz-Aroma, (in plomirten Schachteln) ein bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magen-schwäche und Verdauungsstörung. Emser Quellwasser in flüssiger Form zu Inhalationen und zum Gurgeln empfohlen. Emser Victoriaquelle, Vorräthig in Halle a/S. bei Melmbold & Co. und Wilh. Mathe. König Wilhelm-Felsenquellen in Em.

Spielwerke 4-300 Stücke spielend; mit oder ohne Orgel, Pianolin, Trommel, Glocken, Gafnetagen, Himmels-timmen, Harmonien etc. Spielbojen 2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenländer, Schwel-berbüchsen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Schreibfedern, Brief-behälter, Blumenweiser, Cigarren-etuis, Zabatobüden, Arbeitstische, Klappstühle, Bierkasten, Portemonnaies, Etuis, etc., alles mit Kunst. Extra das Beste und Vorzüglichste empfiehlt J. P. Beyer, Fern, nur Beyer's Bezug garan-tirt. Jedes Fabrikat ist jedes Recht, das nicht meinen Namen trägt. Gebet in eigenen Soule.

Man abonnirt bei allen Postanstalten pro Monat December auf das Berliner Tageblatt. Das „Berliner Tageblatt“ ist die bahndreiste u. billigste deutsche Zeitung. Es erscheint täglich zweimal als Morgen- u. Abendblatt und bringt alle wichtigen Nachrichten mittelst Special-Telegrammen und Correspondenzen aus allen Weltgegenden. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die bis zum 1. December erschienenen größere Hälften des mit so vielen Beilagen aufgenommenen Romanens: „Auf Irwegen“ von E. Voly gegen Einleitung der Abonnements-Einrichtung gratis und franco nachge-liefert. Zwei hochtragende Kühe und ein zweifähr. Bucht-bulle sind zu verkaufen in Kütten Nr. 11. Hühneraugenpflaster von Cassian Lentner in Schwab in Ulm, vertreiben schnell u. schmerzlos Hühneraugen, Leichdrüsen, Warzen etc. à St. 13 Pfsg. pr. Dbd. 1 Rm. 20 Pfsg. Zu haben bei Albin Hentze, Schmeerstr. 39. Birken-Theer-Seife, ärztlich empfohlen als das wirksamste und geeignetste Mittel gegen die lästigen Hautausschläge, Finnen, Miesler, Scropheln, Flechten, sowie gegen Krätze, trockne und gelbe Haut, à Stück 10 Pfsg. Zu haben bei Albin Hentze in Halle, Schmeerstr. 39. in Köben durch Fr. Rudloff. Die Verlobung meiner Tochter Hedwig mit dem Gutsbesitzer William Rothfeld in Gön-ern ertheile hiermit für aufgehoben. E. Schwick 6. Gerbitzt. Christoph Schulze. 50 M. Belohnung Demjenigen, welcher mir den Einfinder der Ver-lobungs-Anzeige mit meines Na-mensunterstützung namhaft macht. Franz Hüblmann in Dorstfeldt. 28. S. I. Br.

Ein militairfreier, junger Mann, 25 Jahre alt, welcher in verschied. Destillations- und Cigarren-Engros-Geschäften auf Comptoir und Lager gearbeitet, nebenbei auch kleine Heisen besorgt hat, sucht bei bescheidenen Ansprüchen Stellung. Adressen auf W. P. 534 bei Haasenstein & Vogler in Halle a/S. niederzulegen. Einige solide geschulte Buchhandlungstreifende, deren spätere Erlernung durch Uebergabe einer geniale ge-sichert wird, finden als Ueber-reisende Stellung. Näb. durch die Verlagsbuchhandlung v. Otto & Kadler in Leipzig.

R. H. PAULCKE'S, Engel-Apothek Leipzig. Salicylsäure, Mandelsäure, Zinkapater, Streptococcus, Kiebsalt, Seifen etc. in Originalpackungen hat. R. Franzke, Halle a. S. Barfüßerstrasse 6a. Aecht Chln. Poho-Essenz gegen Migran, Kopf- und Zahnschmerz. Feinste Parfümerien.

Brandwein, Sekt, 2-Pfund-Boze 1 Mk. 30 Pf. 1-Pfund-Boze 1 Mk. 20 Pf. und alle übrigen ein-schmenden Getränke, Prämie etc. empfeh-len. Bone & Co., Brandenbwg. Wir bitten um Anträge. Billigen gut-ster Preis-Courant gratis und franco.

Spargel. 28. 11.

Landwirthschaftl. Verein für Solleben und Umgegend. Mittwoch den 26. d. Sitzung. Tages-Ordnung: Geschäfts-lisches. Dienstboten-Frage - Ref. Dr. P. Bethge-Schleittau. Aus-welchen Gründen empfiehlt sich der Besuch landw. Winter Schulen seitens der Söhne der Herren Landwirthe - Ref. Dr. Hedder Wolf-De-lich a/S. Was ist Lohbe? - Ref. Dr. S. Dode-Dalle.

Das „Berliner Tageblatt“ ist die bahndreiste u. billigste deutsche Zeitung. Es erscheint täglich zweimal als Morgen- u. Abendblatt und bringt alle wichtigen Nachrichten mittelst Special-Telegrammen und Correspondenzen aus allen Weltgegenden. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die bis zum 1. December erschienenen größere Hälften des mit so vielen Beilagen aufgenommenen Romanens: „Auf Irwegen“ von E. Voly gegen Einleitung der Abonnements-Einrichtung gratis und franco nachge-liefert. Zwei hochtragende Kühe und ein zweifähr. Bucht-bulle sind zu verkaufen in Kütten Nr. 11. Hühneraugenpflaster von Cassian Lentner in Schwab in Ulm, vertreiben schnell u. schmerzlos Hühneraugen, Leichdrüsen, Warzen etc. à St. 13 Pfsg. pr. Dbd. 1 Rm. 20 Pfsg. Zu haben bei Albin Hentze, Schmeerstr. 39. Birken-Theer-Seife, ärztlich empfohlen als das wirksamste und geeignetste Mittel gegen die lästigen Hautausschläge, Finnen, Miesler, Scropheln, Flechten, sowie gegen Krätze, trockne und gelbe Haut, à Stück 10 Pfsg. Zu haben bei Albin Hentze in Halle, Schmeerstr. 39. in Köben durch Fr. Rudloff. Die Verlobung meiner Tochter Hedwig mit dem Gutsbesitzer William Rothfeld in Gön-ern ertheile hiermit für aufgehoben. E. Schwick 6. Gerbitzt. Christoph Schulze. 50 M. Belohnung Demjenigen, welcher mir den Einfinder der Ver-lobungs-Anzeige mit meines Na-mensunterstützung namhaft macht. Franz Hüblmann in Dorstfeldt. 28. S. I. Br.

Ein militairfreier, junger Mann, 25 Jahre alt, welcher in verschied. Destillations- und Cigarren-Engros-Geschäften auf Comptoir und Lager gearbeitet, nebenbei auch kleine Heisen besorgt hat, sucht bei bescheidenen Ansprüchen Stellung. Adressen auf W. P. 534 bei Haasenstein & Vogler in Halle a/S. niederzulegen. Einige solide geschulte Buchhandlungstreifende, deren spätere Erlernung durch Uebergabe einer geniale ge-sichert wird, finden als Ueber-reisende Stellung. Näb. durch die Verlagsbuchhandlung v. Otto & Kadler in Leipzig.

R. H. PAULCKE'S, Engel-Apothek Leipzig. Salicylsäure, Mandelsäure, Zinkapater, Streptococcus, Kiebsalt, Seifen etc. in Originalpackungen hat. R. Franzke, Halle a. S. Barfüßerstrasse 6a. Aecht Chln. Poho-Essenz gegen Migran, Kopf- und Zahnschmerz. Feinste Parfümerien.

Brandwein, Sekt, 2-Pfund-Boze 1 Mk. 30 Pf. 1-Pfund-Boze 1 Mk. 20 Pf. und alle übrigen ein-schmenden Getränke, Prämie etc. empfeh-len. Bone & Co., Brandenbwg. Wir bitten um Anträge. Billigen gut-ster Preis-Courant gratis und franco.

Spargel. 28. 11.

Die Knochenkapelle von Tscherbena.

(Zum Todtensonntag.)

Hart an der schlesisch-böhmischen Grenze, dort wo die Straße von Glatz nach Nachod sich durch steile Sandsteinfelsen hinzieht, liegt das kleine Bad Ludowa. Es ist kein Kurort wie das vornehme Landeck oder wie Warmbrunn. Keine seidnen Kleider rauschen auf den einfachen Promenaden, keine Salonintrigen und Heirathspläne werden geschmiebelt, keine Fußangeln von weiblicher Coquetterie gelegt. Schon der böhmische Name Chudoba, der Armut heißt, läßt keine stolzen Erwartungen aufkommen. Aber die Quellen von Chudowa sind die stärksten und gelstigsten im ganzen Schlesienslande und besitzen alle Vorzüge des Pyramont-Wassers. Darum finden sich stets bis in den Spätherbst hinein Gäste in dem kleinen Orte, die den schattigen Brunnenplatz mit dem alterthümlichen Schloß im Hintergrunde beleben. Für die Einformigkeit des Fleckens bieten die reizvollen Umgebungen, der Hussitenberg, der Spiegelberg und weiterhin die mächtige Heuschauer und die Bulowina Ersatz. Eine eigentümliche Bergarchitektur ist es, die rings umher den Blick begrenzt. Die sanfte Schönheit des Riesengebirges, die weichen Wellenlinien des Rammes, das Riesgrün der dichten Fichtenwäldungen fehlen. Gigantisch lagert sich Fels auf Fels, zu steiler Schwindelber Höhe aufgethürmt. Bald führen wilde Schluchten wie Gassen zwischen fensterlosen Riesenhäusern hin, bald gelangt man auf breite kahle Plateaus. Phantastische, groteske Steingebilde ragen in ungeheuren Größenverhältnissen empor — aber immer bleibt die Bergnatur öde, zerklüftet, bizarr.

Heute freilich ist es eine Unmöglichkeit, in das Innere dieses Berglabyrinthes einzudringen. Schwere feuchte Novembernebel schweben um die Berggipfel, ein schneidender Ost durchfährt die Schluchten; der Regen hat die Pfade schlüpfrig und unzugänglich gemacht. Aber unser Ziel liegt auch nicht dort, die steilen Felsen hinan. Wir folgen dem bequemeren Wege nach der Grenze, die man ohne Anstrengung zu Fuß erreicht. Unmittelbar auf der Grenzlinie, halb schon zu Böhmen, halb noch zur Grafschaft gehörig, liegt das Dorf Tscherbena. Der ärmliche unscheinbare Ort darf sich rühmen, eine der schauerlichsten Curiositäten, nämlich das größte Knochengebäude der Welt zu besitzen. Die unterirdische Kapelle der Sta. Maria dell'Orazione in Rom, die Schädelkammern mancher asiatischen Khane verschwinden gegen dieses originellste Architekturstück, das zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein geistlicher Sonderling, der Pfarrer Tomaszek ausführte. Der Fußboden, der Plafond besteht aus Schädeln; Quirlenden von Schädeln und Knochen, vollständige Skelette bilden den einzigen Schmuck. Die Gebeine der eilftausend Jungfrauen in Köln würden noch nicht zur Hälfte ausgereicht haben, um damit allein den Fußboden der Tscherbener Kapelle zu pflastern; besteht derselbe doch nach zuverlässiger Schätzung (vergl. Herlosjohn's „Riesengebirge“) aus 24,000 wohlgebleichten und wohlgeordneten Menschenschädeln. In der That ein seltsames Parquet, das man nicht ohne ein gewisses Grauen betriff. Doch wir blicken auf und sehen an den Wänden lauter Schädel mit darunter getrockneten Röhrenknochen; wohin das Auge fällt, nach welcher Seite, überall starren uns Hunderte von bleichen Totenmasken entgegen. Man muß es dem guten Wenzel Tomaszek zum Lobe nachsagen, daß er das seltsame Baumaterial mit viel architektonischem Sinne geordnet hat. Die Knochen sind sämtlich sorgfältig gebleicht und symmetrisch wohl vertheilt. Von einigen Schädeln weiß man im Dorfe auch noch, auf wessen Schultern sie einst saßen. So befindet sich darunter der Schädel eines Dorfschulzen, der im siebenjährigen Kriege von den Oesterreichern standrechtlich erschossen wurde, weil er einer preussischen Abtheilung den Weg gezeigt hatte. Der aufgeklärte protestantische Preussenfreund ließ sich bei Lebzeiten noch nicht träumen, daß sein Kopf später einmal in einer Kapelle aufgestellt werden sollte.

So weit ist der Erbauer der Tscherbener Kapelle nicht gegangen, daß er auch einen Todtenschädel zum Weibwasserbecken hergerichtet hätte, wie es in jener römischen Kirche der Fall ist. Dagegen geben drei Altäre von seiner Lieblingsneigung ein charakteristisches Zeugnis. Auf dem mittleren Altar steht ein completes Gerippe, auf den Seitenaltären die Engel des Todes und des Gerichts mit biblischen Denkprüchen in den Händen. Um die Altäre winden sich Quirlenden, in denen Schädel mit Röhrenknochen abwechseln.

Es ist erstaunlich, wie ein einzelner Mensch so viele Tausende von Schädeln und Gerippen sammeln konnte. Und doch lagern im Gewölbe unten noch gewaltige Haufen von Menschengelbeinen, die zu ordnen und zu verbauen dem Gründer der Kapelle nicht mehr vergönnt war. Ob auch der Schädel von Hochwürden Tomaszek selbst sich darunter befindet, läßt sich nicht nachweisen; gewiß hätte er jedoch einen Ehrenplatz an dieser Stelle verdient. Vielleicht kommt das reiche Material noch einmal zur Verwendung und Wenzel Tomaszek findet einen Nachfolger, der sein Werk vollendet. Fraglich wäre es allerdings, ob derselbe zu einem so ungewöhnlichen Bau auch die Baugoncession erhalten würde.

Es mag bei dieser Gelegenheit mit erwähnt werden, daß man in der Grafschaft Glatz sehr häufig Gebäude findet, in deren Gewölben Schädel- und Knochenhaufen eingemauert sind. So steht das Glager Refugiencolleg auf lauter Todtengelbeinen von ungewöhnlicher Größe, die von den Kriegern Attila's herrühren sollen. Ueberall findet man solche natürliche Denkmale, welche daran erinnern, daß die Grafschaft von allen preussischen Landestheilen die bewegteste und blutigste Vergangenheit hat. Polen, Hussiten, Schweden haben hier Jahrhunderte hindurch ein Zerstückungswort vollbracht, das alle Reime zu einer geistlicheren culturllen Entwicklung immer wieder vernichtete. Die letzte Prüfung für das unglückliche Ländel war der siebenjährige Krieg mit seinen wechselvollen Schicksalen; aber noch im Kriege von 1866, als Steinmetz von Keinerz her durch das enge Desfilé nach Nachod vordringen wollte, pfliffen österreichische Kugeln über die Grenze herüber. Aus dieser sturmbelegten Vergangenheit der Grafschaft Glatz wüßten die Todtenschädel in der Tscherbener Kapelle wohl viel zu erzählen. Aber sie sprechen alle nur dieselbe stumme Mahnung aus, das inhaltschwere Wort: Memento mori.

Diese Mahnung klingt um so eindringlicher, da die Kapelle inmitten des Kirchhofes steht. Rings um sie herum erheben sich grüne Hügel mit meist verwitterten Kreuzen und Grabsteinen. Einen eigentümlichen Contrast bilden dabei die künstlichen weißen und rothen Rosenkreuze auf dem Grund des Rasens; sie scheinen hier allgemein als Grab schmuck im Gebrauche zu sein. Sonst erscheint der Kirchhof unbedeutend und sehr vereinsamt. Die Bewohner von Tscherbena sind eben arme Leute, die einem schweren kümmerlichen Verdienste nachgehen. Nur selten sieht man einen alten Bauern oder ein Mädchen in der kleidsamen Tracht der Grafschaftler, in dem kurzen buntbesetzten Rock und mit den kreuzweis gezogenen, unechten Silberknäuren über dem Nieder. Die Leute verstehen meist das deutsche und das tschechische Idiom gleichzeitig. Sie sind sämtlich gute Katholiken, aber nicht in der unbedingten fanatischen Weise, wie die Oberösterreich oder die österreichischen Schlesiener.

W. H.

Bilder aus Spanien.

Burgos.

Mein Gasthaus wurde, wie die meisten in Kastilien, von Mädchen bebient; und das ist angenehm, man fühlt sich schneller wie zu Haus. Freundlich bieten sie uns guten Morzgen, geben allerlei Rathschläge, nehmen uns die Bürste aus der Hand, und helfen wie sie nur können. Anmuthig waren sie gerade nicht: derbe Gestalten vom Gebirge, die hoch gepackt mit Betten und Wäsche durch die Pflure liefen; und wenn sie auf den Treppen waren, erdröhnte das ganze Haus.

Burgos liegt am Abhang eines Berges, die Straßen sind gewunden und eng, es hat wenig bemerkenswerthe Gebäude, die meisten stammen aus dem 17. Jahrhundert. Dennoch hat es eine Eigentümlichkeit: es ist bunt wie die Scenerie eines Puppentheaters. Da findet man nicht nur rothe, gelbe, blaue Häuser, nein, von den ungewöhnlichsten Farben, wie man sie nie an Gebäuden erblickt; und alle vorspringenden Theile, als Gesimse, Fensterbelleidung, Giebel, Thürnen, Gitter, alles hat wieder andre Farben, so daß man glauben möchte, ein Zollhaus von Malern habe seine Einwohner entlassen um diesen Spuk anzurichten. Ich hatte mir die Hauptstadt Altcastiliens wie eine ernste Matrone gedacht; statt dessen fand ich eine phantastisch aufgeputzte Waise.

Im Stadthaus zeigt man in einer Kiste einen Haufen Knochen als Ueberreste des Eid und seiner Gemahlin Jimena; auch eine Bank, auf welcher seine Ahnen, die ältesten Richter Castiliens gesessen. Natürlich ist nichts daran zu sehen. Desto mehr bietet die Kathedrale, die bekanntlich zu den reichsten und prächtigsten Gothischen Kirchen der Welt gehört. Leider ist ihr Anblick durch trumme dicht herantretende Straßen gehindert, und selbst die Vorderseite hat nur einen kleinen Platz vor sich. Die zahllose Menge von Steinbildern tritt so lebendig aus den leichten Formen des Gebäudes heraus, daß sie eine himmlische Region scheint, die zum Schutze der Kirche sich darauf niedergelassen; und wenn das Auge vom Boden bis zu der Spitze der Thürme über die anmuthige Harmonie dieser Linien und Farben hinaufgleitet, hat man die Empfindung einer Musik, die von gesammeltem Gebet sich bis zur höchsten Begeisterung erhebt. Beim Eintritt wird man von religiösem Schauer durchdrungen: ein solches Werk kann unmöglich Erzeugniß bloßen Aberglaubens sein. Nie habt ihr die Wirkung des Erhabenen, „welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zerzermalmt“, lebhafter empfunden. Im ersten Augenblick späht das Auge vergeblich, wo denn diese Pfeiler ein Ende nehmen; dann steigt der Blick die Säulen empor, und senkt sich, und erhebt sich von neuem, und durchläuft in größter Schnelligkeit die unzähligen Linien, die sich verfolgen, sich durchkreuzen, sich entsprechen, sich verlieren in den

gewaltigen Gewölben; und gehoben durch die Bewunderung, meint ihr all diese Linien seien aus eurem eigenen Geiste entsprungen; doch gleich darauf befüllt euch die Furcht, wie will die Zeit, wie will die Kraft ausreichen, um all diese Wunderwerke zu fassen, zu behalten? Die Kirche ist gotisch, hat drei Schiffe und ein Querschiff; über der Vierung erhebt sich eine Kuppel. Diese birgt eine wahre Welt von Reliefs, von Statuen, von kleinen Säulen, von Fensterchen, von Arabesken, von schwebenden Bogen, und alles durch großartig anmuthige Zeichnung in schönster Harmonie. Und doch umgibt euch unten ein noch staunenswertheres Schauspiel. Die Kapellen sind wahre Kirchen an Räumlichkeit, Manigfaltigkeit und Reichthum. In der Mitte einer jeden befindet sich das Grab eines Fürsten, eines Bischofs, oder sonst eines Großen; darauf ruht das Steinbild des Verstorbenen, die Arme auf der Brust, den Kopf auf ein Kissen gedrückt, alle in ihren stattlichsten Kleidern, die Ritter in ihren Waffen. Und wohin das Auge sich wendet, überall sieht es zwischen den mächtigen Pfeilern in dem Zwielicht der hohen Fenster in solche Mosaiken hinein. Und tritt man heran, so klebt man wie bei-

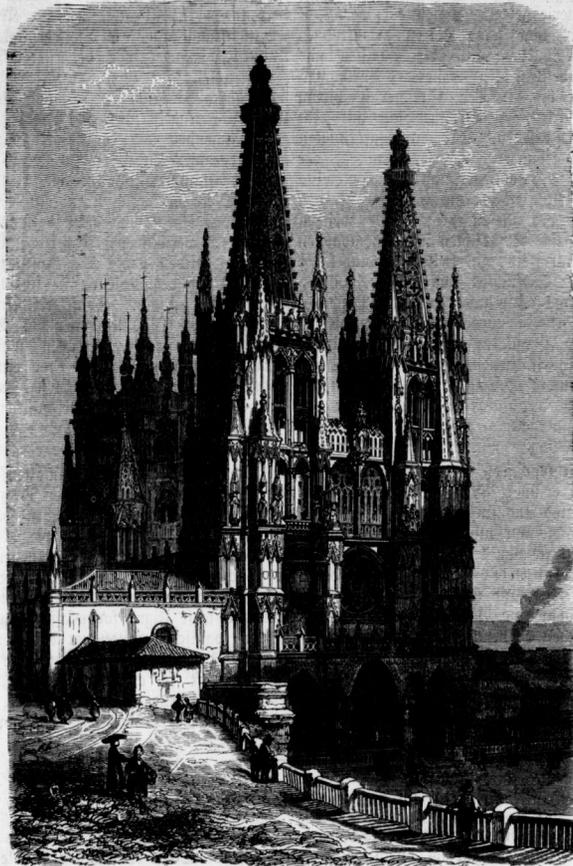
der Miene eines Beschüßers zu mir: Kommen Sie mit mir, mein Herr! Und er führte mich über einen Hügel, auf welchem noch die Reste eines großen Schlosses zu sehen, der alten Wohnstätte der Könige von Castilien, zu dem 1784 errichteten Monumente: Es ist ein Steinpfeiler auf gemauertem Unterbau, oben ein Wappenschild mit einer Inschrift, welche besagt, daß an dieser Stelle das Geburtshaus des Eid gestanden.

Weg nach Valladolid.

Das Land zwischen Burgos und Valladolid gleicht dem zwischen Zaragoza und Miranda: Dieselben weiten Flächen ohne Bevölkerung, umgeben von röthlichen Hügeln mit steilen Seiten und nackten Klüften. Diese einsamen stummen Steppen, von brennendem Licht überströmt, lassen in unsern Gedanken die Wüsten Afrikas aufsteigen, Einstieblerleben, Sichverlieren im Unendlichen; sie erwecken im Herzen ein unbeschreibliches Gefühl von Müdigkeit und Schwermuth: Da geht einem das Verständniß auf für die mythische Natur des Volkes von Castilien, für den brennenden Glauben seiner Könige, die heilige Eingebungen seiner Dichter, die Ekstasen seiner Heiligen, seine großen Kirchen, seine großen Klöster, und seine große Geschichte.

Valladolid.

Nach Valladolid, der reichen, oft genannt als freigebige Ausbehalterin von Schnupfen, zog es mich hin, obwohl ich wußte, daß weder alte noch neuere große Kunstwerke dort zu sehen sind. Aber es stand vor meiner Seele als der prächtige Hof Philipp's III., ich sah die weltlichen Aufzüge, die geistlichen Processionen durch seine Straßen ziehen, in denen Dichter wie Cervantes, Gongora, Argensola auf und ab wandelten. Welche Veränderung! Von den 100,000 Einwohnern kaum 20,000 übrig; in den Hauptstraßen steht man wohl Studenten, auch Reisende, die nach Madrid wollen; die andern sind todt; viele große Plätze, hie und da ein alter Palast, verfallene Häuser, leere Klöster, lange mit Gras bewachsene Straßen, kurz eine heruntergekommene Stadt. Der schönste Punkt ist der Große Platz, rings von einer Halle umgeben, die große Säulen aus einem bläulichen Granit bilden; über ihnen erheben sich die Häuser, alle von drei Stockwerken, und mit drei Reihen langer Balkone, wo 24,000 Personen bequem sitzen können. Die Säulenhalle dehnt sich noch zu beiden Seiten einer breiten Straße aus, die auf den Platz mündet; und hier und in einigen Nachbarstraßen ist der größte Verkehr. Es war gerade Markt, und so brängte ich mich zwischen die Körbe voll Salat und die Haufen der Apfelsinen, um



Die Kathedrale zu Burgos.

die Klänge und die Wendungen des hier rein und gut gesprochenen Castilischen mir anzuweihen. Dabei hörte ich eine gute sprichwörtliche Redeweise, die eine geärgerte Frau einem Prahlhans von jungen Burschen zurief. Wissen Sie, sagte sie, indem sie sich derb vor ihn hinstellte, was den Menschen ruinirt? Das sind drei Paare von Viel und Wenig: Viel reden und wenig wissen; Viel verthun und wenig haben; Viel prahlen und wenig sein.

in der Sprache glaubte ich einen großen Unterschied gegen Catalonien zu finden: die Worte klangen heller und reiner; auch die Gesichtser kamen mir lebhafter vor. Ebenso fiel mir hier zuerst ein, daß ich in Spanien noch keine Pfeife gesehen: arm und reich; alles raucht das Cigarrito; und es ist zum Lachen, wie große vierstörige Kerle mit gewaltigen Schnurrbärten dieses mikroskopische Ding im Munde halten, das sich halb unter den Haaren versteckt, und es sorgfältigst bis zum letzten Streifen Tabak austranchen, bis sie kaum noch einen lebenden Funken auf der Unterlippe haben und diesen noch festhalten wie einen Tropfen Aiqueur und endlich die Asche wegspeien mit einer Miene, als ob sie ein Opfer brächten. Noch etwas habe ich hier und später in ganz Spanien beobachtet: ich habe nie pfeifen hören.

Gegenüber dem alten Königspalast, der ideo wie ein Grab ist, befindet sich das Paul's-Kloster der Dominikaner. Als ich vor seiner überreichen gotischen Vorderseite stand, die eben von einem Sonnenstrahl prachtwoll beleuchtet wurde, und mit allem Behagen das Labirinth von Skulptur betrachtete, aus dem der Blick, der einmal darin verfangen ist, nicht leicht sich wieder löst, kam aus einem entfernten Winkel des Platzes, wo er gefessen, ein Bettelknabe von sieben bis acht Jahren wie ein Pfeil auf mich losgestürzt, und rief mit zärtlicher bekümmertem

Im Ganzen macht die Kathedrale von Burgos nicht den düstern Eindruck, wie die meisten spanischen; heiter und ruhig gehoben war die Stimmung, mit der ich sie verließ.

Der Eid ist noch jetzt der populärste Held Spaniens, die Erzählungen seiner Thaten laufen lebendig im Volke herum. In Burgos wird man auf allen Straßen an ihn erinnert, denn überall ruhen uns Führer an, um uns diese oder jene Erinnerung an ihn zu zeigen. Ein Alter, der sich majestätisch in seinen kleinen Mantel gewickelt hatte, sagte mit

Stimme
gut!
Warum
Sie m
Almosen
sinnen,
das hat
ich Alm
ihm die

der G
Zarago
und f
Scha
von L
elenbe

hinter
von sp
Scha

in di
liche
der S
webe
nach

weiß

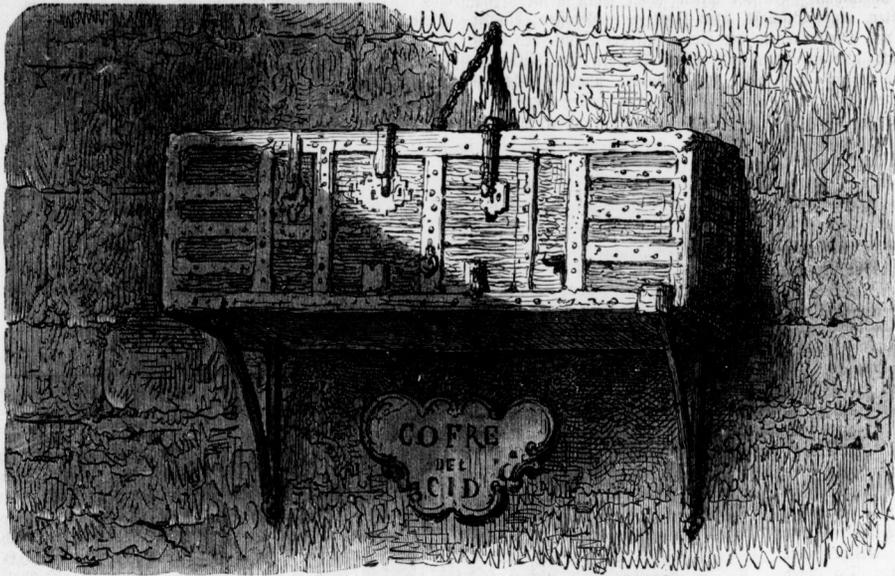
bezei
Da
Lef
reih
von
Jeld
stelt
Erf
des
gab

Län
Un
Ge

sta
wö

Stimme: Mein lieber Herr! mein lieber Herr! was bin ich Ihnen so gut! Nun, das ist neu, dachte ich. Bettler machen Liebeserklärungen. Warum bist Du mir denn so gut? Weil, antwortete er mir frei heraus, Sie mir ein Almosen geben. Und warum muß ich dir denn ein Almosen geben? Weil, — er zögerte, dann aber nach einzigem Besinnen, — weil Sie das Buch haben! Er meinte das Reisehandbuch; das hatte ich unter dem Arm, folglich war ich ein Fremder, folglich gab ich Almosen. Dieser Gedankengang mußte belohnt werden, und ich gab ihm die Dreier (cuartos), die ich in meiner Tasche fand.

nicht an das, was ihr hier seht; von Saal zu Saal geht man wie durch Blut; und alles ist mit einem so unbarmherzigen Realismus dargestellt, daß ich zuerst nur Schauer empfand, dann aber Unwillen über die Männer, welche die Kunst eines Rafael so mißbrauchen und Schänden konnten. Nachdem ich mich an einer herrlichen Himmelfahrt Mariä von Rubens erholt hatte, sollte ich doch das Museum nicht mit einem wohlthuenden Bilde verlassen. Die Pförtnerin öffnete eine Thür und bat mich einzutreten. Ich aber fuhr entsetzt zurück, denn ich glaubte, in ein Tollhaus von Niesen gerathen zu sein: Der große Saal war



Koffer des Cid.

Die Kathedrale von Valladolid ist sehr groß, aber nicht vollendet; der Eindruck der gewaltigen Granitmasse erinnert an die Pfeilerkirche in Zaragoza; großartig und einfach, schmucklos und finstern, alles riesenhaft und streng; sie gehört zu den Kirchen, die nur mit einem Gefühl von Schauer Gebete stammeln lassen. Auch ist sie von demselben Baumeister wie das Escorial. Das Haus des Cervantes konnte mir in der elenden Straße, die seinen Namen führt, Niemand nachweisen.

Die Gemäldegalerie enthält zwar nur wenige gute Stücke, hinterläßt aber dennoch einen unausslöschlichen Eindruck, denn die blutigsten und entsetzlichsten Scenen, die je aus dem Pinsel der wildesten spanischen Maler hervorgegangen, sind hier vereinigt. Alles was ihr je von Wunden, von Qualen, von Verzerrungen, von Verwundungen in Schauerromanen oder in Geschichten der Inquisition gelesen, es kommt

mit kolossalen Statuen aus bemaltem Holze angefüllt, mit denen man die Leidensgeschichte Christi auf den Plätzen darzustellen pflegte; daher waren denn für alle Momente derselben Haupt- und Nebenpersonen vorhanden, alle in Haltung und Gebärde, wie es ihr Thun verlangte; und dabei von so fürchterlicher Wahrheit des Ausdrucks, daß, wie die Führerin erzählte, die Wachen Mühe hatten, das erregte Volk zurück zu halten, welches dem einen Henker durchaus zu Leibe gehen wollte; weshalb in späteren Darstellungen diese Figur fortgelassen wurde. Es sind übrigens Werke der größten spanischen Bildhauer dabei; und der verzweiflungsvolle Schmerz einer auf den Knien liegenden und den Blick gen Himmel richtenden Madonna ist so erschütternd wahr, daß man in mäßiger Entfernung sie für eine lebende Gestalt hält.

Das Sterbezimmer des Columbus zu besuchen, habe ich vergessen.

Eine kleine Schach-Lection für Anfänger.

Mitunter wird ein Blatt mit Schachaufgaben von Schachliebhabern in die Hand genommen, denen die Elemente des Spiels durch mündliche Unterweisung bekannt geworden sind; während sie nichts wissen von der Art und Weise, wie die Schachfiguren, züge u. s. w. im Drucke wiedergegeben werden. Für solche, sowie überhaupt für Anfänger, sind die nachstehenden Bemerkungen bestimmt.

I.

1. Man stellt das Brett immer so auf, daß jeder Spieler ein weißes Eckfeld zur Rechten hat.

2. Die 64 Felder des Schachbrettes werden folgendermaßen bezeichnet: Von der Seite der Weißen ausgehend, die bei gedruckten Darstellungen („Diagrammen“) immer die untere, dem Lesenden zugekehrte Seite ist, nennt man die senkrechten Felder von links nach rechts: a, b, c, d, e, f, g, h, die wagerechten von unten nach oben: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8. Auf jedem einzelnen Felde trifft sich also ein Buchstabe und eine Zahl, und deren Zusammenstellung gibt den Namen des betreffenden Feldes. So heißt das linke Eckfeld unten a1, das rechte Eckfeld oben h8, die vier Felder in der Mitte des Brettes d4, e4, d5, e5. (Ein Blick auf unsere diesmaligen Aufgaben wird die Sache völlig klar machen.)

3. Die im Druck gebräuchlichen Figuren haben folgende Bedeutung:

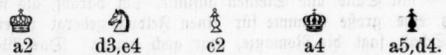
♔ = König, ♚ = Dame oder Königin, ♖ = Thurm, ♘ = Springer, ♞ = Bauer. (In den größeren Diagrammen ♚ = Königin, ♞ = Springer, ♟ = Bauer.)

Man beachte besonders den überall gültigen Unterschied zwischen König (Bügelkrone) und Dame (Zackenkrone). Den Gegensatz der Farbe ergibt der Augenschein.

4. Ein Zug wird bezeichnet, indem man zuerst den Anfangsbuchstaben des ziehenden Steines setzt, dann das Ausgangsfeld, dann gewöhnlich einen Strich, dann das Zielfeld, z. B. in Aufg. Nr. 107

würde Tg4—a4 heißen: der weiße Thurm zieht von g4 auf a4. Ist der ziehende Stein ein Bauer, so bleibt das B weg, z. B. in Nr. 108: c2—c4, d. h. der weiße Bauer zieht von c2 um zwei Schritte nach c4. Als Zeichen des Schlagens setzt man ein Kolon (:) hinter den Zug, als Zeichen des Schachbietens ein Kreuz (†). Die Zeichen (!) und (?) sind mehr Anmerkungssymbole; jenes bedeutet einen guten, resp. den in der gegebenen Situation besten, dieses einen schwachen Zug. Die einzelnen Züge haben in der Regel eine Ordnungszahl (1., 2., 3. u. s. w. Zug), welche für Weiß und Schwarz dieselbe ist. — Mitunter kürzt man auch obige Bezeichnungsart für die Züge ab, indem man das Ausgangsfeld wegläßt und bloß das Zielfeld nennt, z. B. in Nr. 108: 1. e3, e3: 2. Sb2†, Kb5. 3. Ka3, a4 u. s. w. Von vielen wird in diesem Falle das Bauernschlagen durch den Linienwechsel angedeutet, hier also: 1. e3, d:c, d. h. der Bauer der d-Linie nimmt den Bauer der c-Linie.

5. Will man eine Aufgabe ohne Diagramm angeben, so nennt man die Figuren und ihre Standfelder; Nr. 108 z. B. wäre so niederzuschreiben: Weiß Ka2, Sd3, e4, Be2; Schwarz Ka4, Ba5, d4. Oder mit Figuren:



Oder: $K \frac{a2}{a4}$ $S \frac{d3,e4}{a5,d4}$ $B \frac{c2}{a5,d4}$, wo überm Strich Weiß, unterm Strich Schwarz steht. In der letzteren, recht praktischen, für den gewöhnlichen Druck-Satz aber minder bequemen Weise lassen sich auch Züge wiedergeben, so das obige abgekürzte Beispiel aus Stellung Nr.

108: 1. $\frac{c2-c3}{d4-c3}$; 2. $\frac{Sc3-b2†}{Ka4-b5}$; 3. $\frac{Ka2-a3}{a5-a4}$ u. s. w.

6. Die Aufstellung der Steine (unmündliche Regel: regina servat colorem, die Dame stehe auf dem Felde ihrer Farbe!), sowie die ge-

bräuchlichen Verständigungen wegen des Anzuges können wir übergehen. In den Aufgaben hat, wo nicht ausdrücklich das Gegenteil bemerkt ist, immer Weiß den Anzug.

7. Für das Lösen von Aufgaben kann man natürlich keine Regeln geben, ebenso wenig wie für das Räthselrathen; hier kann allein fleißige Übung helfen. Nur an das Eine erinnern wir: Soll die gefundene Lösung richtig sein, so darf sie durch keinen, auf den ersten Blick auch noch so unwahrscheinlichen Zug des Gegners vereitelt werden.

II.

Es erübrigt noch, einige Regeln (auch bezüglich der Partie) zu erwähnen, welche weniger bekannt sind oder erfahrungsmäßig oft vernachlässigt werden, sowie einige andere mißbräuchliche „Regeln“ zu widerlegen.

1. Bei Eröffnung darf nie mehr als ein Stein gezogen werden (es sei denn, daß ein stärkerer Spieler dem schwächeren ausdrücklich einen Zug vorgab).

2. Ueberschreitet ein Bauer beim Doppelschritt des Anzuges das Schlaggebiet eines feindlichen Bauers, so hat letzterer das Recht, ihn im nächsten Zuge (später nicht) en passant zu schlagen, d. h. so, als ob jener nur einen Schritt gethan hätte. Steht z. B. Weiß Bes, Schwarz Bf7, und zieht Schwarz f7—f5, so kann Weiß sogleich diesen Bauer wegnehmen und den feindigen auf f6 stellen (e5—f6). Offiziere haben das Recht des en passant-Schlagens nicht.

3. Gelangt ein vordringender Bauer auf sein letztes Feld, so wird er nach Wahl in einen beliebigen Offizier verwandelt, ohne Rücksicht auf das erreichte Feld und die noch vorhandenen Steine des Gegners; man kann also auch einen f. g. überzähligen Offizier wählen, z. B. eine zweite Dame, einen dritten Springer. Unthätiger Bauer darf er dagegen nicht bleiben.

4. Die Rochade ist immer nur so auszuführen, daß der König zwei Schritte geht und der Thurm sich unmittelbar neben ihn stellt, also entweder Ke1—g1 und Th1—f1 (gebräuchliches Zeichen im Druck hierfür: 0—0), oder Ke1—c1 und Ta1—d1 (Zeichen 0—0—0). Nicht gebührt wird die Rochade (wie dies Viele annehmen), wenn dem König früher ein Schach geboten ist, welches ihn nicht von seinem Platze brachte, oder wenn der Damenthurm beim Rochiren ein angegriffenes Feld zu passiren hat.

5. Roi déposé hebt das Spiel nicht auf, d. h. wenn ein König von allen Steinen entblößt ist, kann er ebenso gut noch mat gesetzt werden, wie vordem.

6. Pat-Stellung macht das Spiel unentschieden (rémis).

7. Der Dame braucht nicht gardez geboten zu werden.

8. Abtausch resp. Aufopferung der Steine, namentlich der Dame, ist nur zu meiden, wenn unnütz oder schädlich; nie lasse man sich durch die eingebildete Rücksicht auf ein „anständiges“ oder „interessantes“ Spiel davon abhalten!

9. Nicht einbringlich genug kann das pièce touchée pièce jouée eingeführt werden, zu deutsch: „Berührt, geführt“, der berührte Stein muß gezogen werden; Zugrücknahme ist durchaus unstatthaft.

Schließlich sei allen Anfängern aufs wärmste die Anschaffung eines kleinen Leitfadens empfohlen, z. B. Fortius, Schachtechnismus, Leipzig, 3. S. Weber, Preis 1½ M., oder billiger: Horwitz, Das Schachspiel, Berlin, Siegf. Cronbach, oder ein ähnliches Werkchen aus der reichen einschlagenden Literatur. — Selbstverständlich stehen auch wir, soweit der Raum reicht, nebenbei auf jede Frage gern zu Diensten, und bitten die Ungeübteren ausdrücklich, sich um etwaige Auskunft an uns zu wenden.

Technisches.

— [Ein neuer Steinhobel.] Unter den neuen in America erfindenen Maschinen nimmt diejenige, welche den Zweck hat, das Glätten und Herrichten von Bau- und anderen Steinen zu bewerkstelligen, mit Recht die Aufmerksamkeit der Techniker in hohem Grade in Anspruch. Dieselbe ist ganz nach dem Princip des gewöhnlichen Holzhobels gebaut und soll die härtesten Felssteine, wie Granit und Kiesel, mit einer Leichtigkeit und Schnelligkeit bearbeiten, die wahrhaft an Zauber grenzt. Dies wird durch die sinnreiche Art der Verwendung von Stahl bewirkt. Erwägt man das langwierige und kostspielige Verfahren des Behauens der Steine, wie es bisher gebräuchlich war, so kann die Wichtigkeit einer solchen Maschine nicht hoch genug angeschlagen werden.

— [Neubauten in London.] In den letzten fünfundsiebenzig Jahren wurden in dem hauptstädtischen Polizeidistrikt von London 262,563 neue Häuser gebaut und 6578 neue Straßen, sowie 71 Squares angelegt. Die Länge dieser neuen Straßen und Squares übersteigt 1158 englische Meilen.

— [Der Verbrauch des Champagners] ist in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen. Es verbraucht jetzt Afrika jährlich 100,000 Flaschen, Spanien 300,000, Belgien 500,000, Italien 500,000, Holland 600,000, Deutschland 1,500,000, England 5,000,000, Rußland 2,000,000, Frankreich 2,500,000 und Nordamerika 10,000,000 Flaschen.

Aufgaben.

1. Dreifarbige Charade von C. S. in Orlan.

Die erste Silbe nennet dir
Ein überall bekanntes Thier,
Das uns in allen Lebenslagen,
Bei froher Lust und bangen Klagen,
Schon oft von großem Nutzen war.
Wie schnell es seines Herren Willen
Auf dessen Wink sucht zu erfüllen
Nahmst du gewiß schon öfter wahr.

Stehst du, die Büchse im Arm, den Jäger schleichen?
Die zweit' und dritte suchst er zu erreichen,
Und trifft er sie mit seinem Feuerrohr,
Dann haucht sie aus ihr frisches freies Leben,
Doch fehlt der Schuß, dann sieht man sie wohl schweben
Mit raschem Fluge hoch empor.

Willst du Natur in ihrer Größe schauen,
Betritt das Ganze ohne Grauen,
Wie du vielleicht schon oft gethan:
Von steller Höh' hinab zu tiefen Gründen
Wirft du die Luthschau löhnd findend,
Und trittst befriedigt deinen Heimweg an.

2. Scherzräthsel.

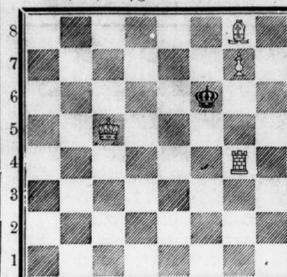
1. Welcher Unterschied ist zwischen der Venus von Milo und der Thüringischen Eisenbahn?

2. In welches Reich gehört die Neelscharfe?

Derartige druckbare Scherzräthsel werden gern von uns angenommen.
Die Redaktion.

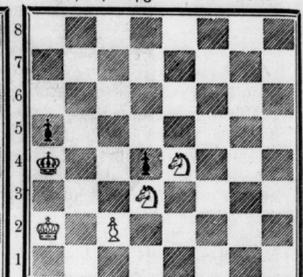
3. Schachaufgaben.

Schachaufgabe Nr. 107.



Mat in drei Zügen.

Schachaufgabe Nr. 108.



Mat in zwei Zügen.

Zwei Aufgaben, in erster Linie für Anfänger bestimmt.

Lösungen aus Nr. 45.

1. Silbenaufgabe:

Sokrates	Schlache	Ithaus
Czaslau		
Havana		
Leimbach		
Annulet		
Cranach		

Schlachthaus.

2. Homogramm: Abel, Doge, Egge, Leer. — 3. Zahlenräthsel: 1234567 = 8 schwarz. Danach sind die Worte der Reihe nach: Schwarm, Schwamm, harm, warn, Wache, Wamm, arm, Warst, Waas, rath, Arras, Hamn, Carrara, Mars, Ar, Saar, Maas, March, Waja, Mara, As.

4. Buchst.-Quadr.:
i s a r
u e b e
d i e b
e l l e

Correspondenz.

(* bedeutet: dankend acceptirt zu gelegentlicher Verwendung.)

Wir bitten alle Einsender von Manuscripten wiederholt, nur eine Seite des Papieres zu beschreiben und die unten stehende Adresse für Einsendungen zu beachten.

8. in Halle: Aus Nr. 45 alles richtig. Für den Gruß besten Dank, und freundl. Erwiderung desselben! — *G. R. in Halle: Aus Nr. 45 alles r.; jawohl: Der Möbder liegt nicht im Quadrat, Denn „Abel“ niemals morden that! —

*H. R. in München: 1 u. 3 aus 45 richt.; Schryf. sehr gut! — E. Frigerio Ober: Aus 45 alles r., incl. Bemerk. über Abel; Ihre Frage ließen wir keineswegs unberücksichtigt, vide Nr. 46. Daß wir nicht alle Correspondenz gleich in der nächsten Nummer erledigen können, liegt in den besonderen Verhältnissen bei Herstellung des Stgbl., welche wir schon neulich (Nr. 43) berührten. — *Walter R. in Pl.: Aus 45 alles r.; für die Aufgaben danken wir, doch ist Ihre Nr. 1 in der That nur ein Homogramm, denn Vertikal- und Horizontalreihen ergeben dieselben Worte; wir hätten gern ein Buchstabenquadrat, wo sich verschiedene Worte ergeben, also zehn bei einem fünfzeiligen. — P. B. in Halle. — *Fr. W. in Halle. — H. G. in Salzmünde: Die Lösungen aus Nr. 43 des Sonntagbl. stehen bereits in Nr. 45, die aus 44 in Nr. 46 gedruckt; in vorliegender Nr. wird auf dieselbe Weise Nr. 45 erledigt. — Paul R. in Halle. — Familie R. in Halle. — R.—dt in Bötzig. — J. S. in Halle. — A. Sch. in Oestf.: Alle 4 Aufgaben aus Nr. 45 richtig gelöst. — J. L. in Obernessa: Nr. 1 aus Nr. 45 richtig. — Carlchen: Nr. 3 aus Nr. 45 richtig. — H. G. in Salzmünde: Nr. 1 u. Nr. 3 aus Nr. 45 richtig. — Ernst Wth. in Gräfenhainichen: Nr. 1, 2 und 3 aus Nr. 45 richtig. — Fr. B. auf D. bei Hopfenmühlen: Oebno. — Wth. H. in Leipzig: In vorliegender Nr. — Familie R. in Halle: Aus Nr. 46 nur Nr. 1 richtig. — F. L. in Kirchdehlan: Nr. 44 ist in Nr. 46 erledigt. Aus Nr. 45 Nr. 1, 2 u. 3 r. — Carl Sch. in Cönnern: Aus Nr. 45 Nr. 1 u. 3, aus 46 Nr. 1 r. — *Fr. W. in Halle: Aus Nr. 45 alle 4 Aufgaben r.

Verleger: Schönewald'sche Buchdruckerei. Adresse für Einsendungen: Expedition der Hallischen Zeitung (Schönewald'sche) in Halle a. S.